

## Musikalische Schätze in Regensburger Bibliotheken

Herausgegeben von Katelijne Schiltz



## Musikalische Schätze in Regensburger Bibliotheken

# REGENSBURGER STUDIEN ZUR MUSIKGESCHICHTE

HERAUSGEGEBEN VON  
WOLFGANG HORN, DAVID HILEY UND KATELIJNE SCHILTZ

BAND 13

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Universität Regensburg



Umschlagbild: Einband von Regensburg, Staatliche Bibliothek, Hist.pol. 1376. Pergamentfragment aus einem Antiphonar des 15. Jahrhunderts; Wappen der Stadt Regensburg in Goldfarbe.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.dnb.de/> abrufbar.

© 2019 by ConBrio Verlagsgesellschaft, Regensburg. Alle Rechte vorbehalten.  
Nachdruck, auch auszugsweise, bedarf der Genehmigung des Verlages.

Printed in Germany

Gestaltung und Umbruch: Fabian Weber M. A., Regensburg  
Herstellung: druckhaus köthen GmbH & Co. KG, Friedrichstraße 11/12, 06366 Köthen (Anhalt)  
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.



**Musikalische Schätze  
in Regensburger Bibliotheken**

Herausgegeben von Katelijne Schiltz



# Inhaltsverzeichnis

Verzeichnisse	
Abbildungen · Notenbeispiele · Tabellen .....	7
Abkürzungen · Bibliothekssigel .....	13
1 Katelijne Schiltz	
Musikalische Schätze in Regensburger Bibliotheken. Einführung .....	15
2 David Hiley	
Die Handschriftenfragmente mit Musiknotationen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit in der Staatlichen Bibliothek Regensburg. Einblicke in ihre musikhistorische Erschließung .....	21
3 Inga Mai Groote	
Musiktheoretische Texte in guter Gesellschaft? Zur Überlieferung in Sammelbänden und Kompilationen (mit Anmerkungen zur Handschrift D-Rtt 103/1) .....	47
4 Andrea Lindmayr-Brandl	
Früher Notendruck in deutschsprachigen Ländern: Die Materialität der Regensburger Missalien .....	61
5 Barbara Eichner	
Messen, Madrigale, Unika: Mehrstimmige Musik aus Kloster Neresheim in der Fürst Thurn und Taxis Hofbibliothek .....	99
6 Bernhold Schmid	
Orlando di Lassos <i>Magnum opus musicum</i> (1604), Carl Proske und Franz Xaver Haberl: Die Regensburger Quellen für die Gesamtausgabe der Werke des Münchner Hofkapellmeisters .....	145
7 Franz Körndle	
Hofkapelle versus Stadtpfeiferei. Die Stimmbücher A. R. 775–777 der Bischöflichen Zentralbibliothek in Regensburg .....	167
8 Lucinde Braun	
Orgelpredigtdrucke in Regensburger Bibliotheken – Versuch einer mediengeschichtlichen Analyse .....	189
9 Wolfgang Horn	
Die <i>Marienvesper</i> von Joseph Riepel (1709–1782) .....	251
Autorinnen und Autoren .....	271
Register .....	275



## Früher Notendruck in deutschsprachigen Ländern: Die Materialität der Regensburger Missalien \*

Andrea Lindmayr-Brandl

Musik im sakralen Raum ist ein zentrales Thema der älteren Musikgeschichte, sowohl des Mittelalters als auch der Frühen Neuzeit. Wir denken dabei an die großartige mehrstimmige Musik, die von hochprofessionellen Chören im Kirchenraum aufgeführt wurde, aber ebenso an die Orgel, deren Klänge den weiten Raum durchfluteten. Musikalische Quellen wie groß dimensionierte, oft prachtvoll ausgeführte Chorbücher und viel bescheidenere Orgeltabulaturen haben diese Musik seit rund 500 Jahren für uns bewahrt. Die aufführungspraktischen Umstände und Bedingungen sind durch Beschreibungen und insbesondere durch ikonographische Darstellungen aus der Zeit annähernd erschließbar.

Ein beispielhaftes Dokument dafür ist ein Holzschnitt von Hans Weiditz, der auf einem Einblattdruck Kaiser Maximilian I. beim Besuch der Messe darstellt.<sup>1</sup> Er illustriert eindrücklich die Klangkörper der Kirchenmusik in der Zeit der deutschen Renaissance (Abbildung 4.1): Im Vordergrund rechts sehen wir die kaiserliche Hofkapelle, der Größe nach gruppiert und aus einem Chorbuch singend, das auf einem überdimensional großen Lesepult aufgelegt ist. Links davon, etwas zurückgesetzt, befindet sich ein Orgelinstrument, das aufgrund der sonderbaren glockenartigen Resonatoren in der Literatur als »Apfelregal« bezeichnet wird. Der Kalkant in der Mitte des Bildes, der die Blasbälge bedient, hat eigentlich nur sekundäre Bedeutung, auch wenn ohne seine Tätigkeit das Instrument stumm bleiben würde. Sehr viel wichtiger ist der Organist, dem wir gleichsam beim Spiel zusehen können. Er sitzt auf der anderen Seite des Instruments, leicht verdeckt von einer Säule, und trägt eine markante Kappe. Paul Hofhaimer, der erste Orgelspieler am kaiserlichen Hof, bietet sich als Identifikationsfigur an. Kaiser Maximilian finden wir im Bildraum rechts hinten, mit der Ordenskette vom Goldenen Vlies und einem Hermelinmantel eindeutig als Herrscher zu erkennen, kniend in einer Kirchenbank dem Geschehen am Altar zugewandt. Hier, im Bildzentrum, feiert ein Priester die Messe, unterstützt von einem Diakon zur Rechten und einem Subdiakon unmittelbar hinter ihm stehend. Dass er buchstäblich die Messe

---

\* Mein Dank geht an Stefan Engels für seine Beratung in liturgischen Fragen, an Raymond Dittrich für seine bibliothekarische Unterstützung und, wie immer, an Johannes Brandl für die kritische Lektüre des Textes.

1 *Ausstellung Maximilian I. Innsbruck. Katalog der Ausstellung vom 1. Juni bis 15. Oktober 1969*, hrsg. vom Kulturreferat des Landes Tirol. Für den Inhalt verantwortlich Erich Egg, Innsbruck 1969, Objekt-Nr. 403, S. 107. Max Geisberg, *Der deutsche Einblatt-Holzschnitt in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts*, München 1930, Nr. 1524.

»liest«, wird durch das große aufgeschlagene Buch deutlich, das links am Altar liegt und in dem er demnächst zu blättern scheint. Dieses Buch ist ein Missale, ein lateinisches Messbuch. Es enthält nicht nur Texte, die der Priester im Verlauf der Messe zu sprechen hat, sondern in vielen Fällen auch notierte Melodien, die der Priester bei feierlichen Gottesdiensten als überhöhtes Sprechen singend wiedergibt. Diese vergleichsweise einfachen Melodien, die noch bis heute, 500 Jahre später, in sakralen Räumen der katholischen Kirche zu hören sind, werden oft nicht als Musik wahrgenommen und finden auch in der Musikgeschichtsschreibung wenig Aufmerksamkeit. Sie bilden jedoch neben dem Vokalensemble und dem Organisten eine dritte Säule der Kirchenmusik, die das musikalische Geschehen wesentlich mitgestaltet. Ein solches mit Musiknoten ausgestattetes Missale steht im Zentrum der folgenden Darstellung.

### Die Druckgeschichte der Erstausgabe von 1485

Als der Holzschnitt von Weiditz entstand, lag auf einem Altar in der Diözese Regensburg mit großer Wahrscheinlichkeit kein handschriftliches Buch, sondern eine Novität für die damalige Zeit: ein gedrucktes Missale. Im Stichjahr 1518 wurde nämlich eine Serie von neun Editionen des *Missale Ratisponense* abgeschlossen, die mit dem Erstdruck von 1485 begonnen hatte und in drei Druckwerkstätten produziert wurde.<sup>2</sup> Hauptverantwortlich für die Missale-Drucke war die Offizin Sensenschmidt/Pfeyl aus Bamberg, die insgesamt sieben Ausgaben auf den Markt brachte. Eine frühe, wenig erforschte Ausgabe stammt aus der Nürnberger Offizin Stuchs und eine späte Ausgabe aus der Augsburgener Offizin (siehe die Übersicht in Tabelle 4.1). Bei einer Auflagenhöhe von etwa 400 Exemplaren waren schließlich rund 3600 Missalien im Umlauf, die den Bedarf an Messbüchern in der Diözese decken sollten, sofern jeder Altar mit einem eigenen Missale ausgestattet war.<sup>3</sup> Den Bischöfen von Regensburg war es ein großes Anliegen, dass die Priester tatsächlich die neuen Bücher verwendeten und nicht die alten handschriftlichen Exemplare. Diese Haltung kommt im Einführungsdekret von Bischof Heinrich von Absberg (1465–1492) zum Ausdruck, das im Vorspann der ersten Ausgaben abgedruckt ist. Es gewährt all jenen einen Ablass von vierzig Tagen, die nicht nur »wahrhaftig bereut und gebeichtet haben«, sondern auch an den hohen Festtagen der Kirche »aus diesem Buch die Messe auf rechte Weise gelesen, gehört oder begleitet haben« (vgl. die deutsche Übertragung des Dekrets in Anhang 1). Der Ablass wird also nicht nur den Zelebranten zugestanden, sondern auch den teilnehmenden

---

2 Vgl. dazu Klaus Gamber, »Das Missale Ratisponense. Die ältesten gedruckten Regensburger Meßbücher«, in: *Der Regensburger Dom. Beiträge zu seiner Geschichte*, hrsg. von Georg Schwaiger (= Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 10), Regensburg 1976, S. 138–147. Neuabdruck in: *Ecclesia Regimensis. Studien zur Geschichte und Liturgie der Regensburger Kirche im Mittelalter*, hrsg. von demselben (= Studia Patristica et Liturgica 8) Regensburg 1979, S. 212–224. Gamber kennt die Editionen von Stuchs/Kollicker (1486–1490), von Pfeyl/Petzensteiner/Sensenschmidt (1492–1493) sowie die letzte Ausgabe von Pfeyl (1518) nicht.

3 Zu der vermuteten Auflagenhöhe siehe unten.

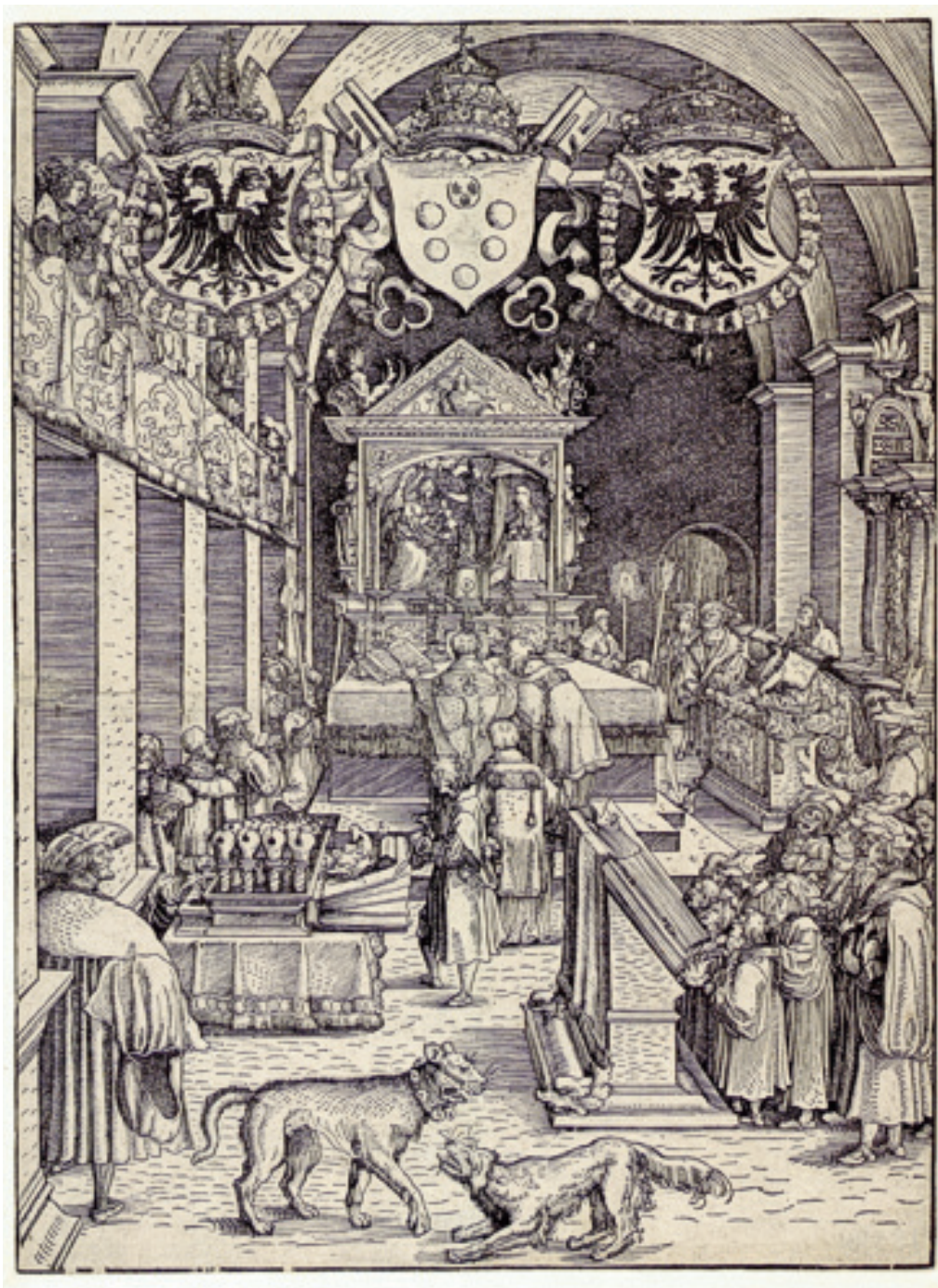


Abbildung 4.1: Kaiser Maximilian I. beim Hören der Messe. Holzschnitt von Hans Weiditz, um 1518. 28,7 × 20,9 cm (Albertina, Inv. Nr. 1949/416)



Nr.	Jahr	Druckort	Drucker und Mitarbeiter	Bischof/ Administrator	vdm *	erhaltene Exemplare
1	1485	Regensburg/ Bamberg (c)	Johann Sensenschmidt, Johann Beckenhaub	Heinrich IV. von Absberg	1054 +	10
2	zw. 1486 u. 1490	Nürnberg	Georg Stuchs, Peter Kollicker		1411	3
3	1492	Bamberg	Johannes Pfeyl, Heinrich Petzensteiner		1066 +	9
4	1492/93	Bamberg	Johannes Pfeyl, Heinrich Petzensteiner, Lorenz Sensenschmidt		1067 +	13
5	1497	Bamberg	Johannes Pfeyl	Ruprecht II. von Pfalz-Simmern	1068	8
6	1500	Bamberg	Johannes Pfeyl		1070 +	20
7	1510	Bamberg	Johannes Pfeyl	Johann III. von der Pfalz	680 +	7
8	1515	Augsburg	Erhard Ratdolt		681 +	28
9	1518	Bamberg	Johannes Pfeyl		682 +	14

Tabelle 4.1: Die ersten gedruckten Regensburger Missalien

\* Verzeichnis deutscher Musikfrühdruke, <[www.vdm.sbg.ac.at](http://www.vdm.sbg.ac.at)>

+ Mit Online-Scan (Link im jeweiligen vdm-Eintrag)

Gläubigen.<sup>4</sup> Dabei ist »hören« (»audire«) nicht wortwörtlich zu verstehen. Denn bis zur Liturgiereform in der Folge des Zweiten Vatikanischen Konzils sprach der Priester die meisten liturgischen Texte still und stand zudem mit dem Rücken zur Kirchengemeinde, wie auch in dem Einblattdruck von Weiditz dargestellt.

Das genannte Einführungsdekret informiert uns auch über die Beweggründe, ein so umfangreiches Buch wie ein Missale in Druck zu geben. Der Bischof klagt darin über den schlechten Zustand der alten Messbücher, die aufgrund von fehlerhaften Abschriften und physischen Beeinträchtigungen derart »verunstaltet« (»deprevati«) seien, dass die Abhaltung der Messfeier liturgisch nicht mehr vertretbar und der praktizierte Ritus vom vorbildlichen Domritus schon weit entfernt sei. Das Bemühen um die Einheitlichkeit der liturgischen Texte innerhalb einer Diözese war ein zentrales Anliegen der kirchlichen Reformbemühungen des 15. Jahrhunderts und wurde auch im Konzil zu Basel (1431–1449) immer wieder thematisiert. Dass mit der Er-

4 Auch in anderen Diözesen wie in Würzburg oder Passau wurde der Gebrauch der neuen gedruckten Messbücher durch einen vierzigtägigen Ablass gefördert. Vgl. dazu Dominik Daschner, *Die gedruckten Messbücher Süddeutschlands bis zur Übernahme des Missale Romanum Pius v. (1570)* (= Regensburger Studien zur Theologie 47), Frankfurt am Main u. a. 1995, S. 34–35.



findung des Buchdrucks um die Jahrhundertmitte diesen Bestrebungen ein neues Medium zur Verfügung stand, das dem Anspruch nach einer identen Textüberlieferung in großer Auflagenzahl perfekt entsprach, war sozusagen ein Geschenk des Himmels. Viele Kirchenherren nützten die neuen Möglichkeiten der Drucklegung von zentralen Schriften. Das beförderte wiederum die Weiterentwicklung des Druckgewerbes, das bald über lokale Grenzen trat und erstaunlich rasch ein zentraleuropäisches Netzwerk bildete.<sup>5</sup>

Der erste liturgische Druck der Stadt, ein Regensburger Brevier, entstand 1480 in einer Straßburger Offizin, noch bevor sich vor Ort der Buchdruck etablieren konnte.<sup>6</sup> Erst sechs Jahre später, 1486, eröffnete Matthäus Roritzer eine Druckwerkstätte, in der er vor allem amtliche Mitteilungen publizierte.<sup>7</sup> Für die Produktion von umfassenderen Druckwerken war diese Offizin zu klein, dafür musste man sich anderweitig orientieren. Notendruck wurde in Regensburg erst sehr viel später praktiziert. Aus den 1540er-Jahren haben sich zwei Druckwerke aus der Offizin Hans Kohl erhalten, in der die Notation aber nur in sehr grober Holzschnitttechnik ausgeführt ist.<sup>8</sup>

Doch zurück zum Erstdruck des Regensburger Missale: Als es um die Vorbereitungen für die Drucklegung ging, war nicht nur ein kompetenter Buchdrucker gefragt, der in der Lage war, ein so groß dimensioniertes Projekt zeitnah umzusetzen. Mit dem Anspruch, dass auch Melodien enthalten sein sollten, war der Kreis der potenziellen Produzenten zusätzlich eingeschränkt. Notendruck ist ein jüngerer Phänomen als der Buchdruck und erstmals in einem Graduale nachweisbar, das vermutlich in Konstanz in den frühen 1470er-Jahren entstanden ist.<sup>9</sup> Die dort verwendete Technik, einzelne gegossene Notenzeichen wie Lettern aneinanderzureihen und in einer weiteren Druckphase das Liniensystem einzudrucken (oder umgekehrt), bewährte sich und wurde zum Standard für den großformatigen liturgischen Musikdruck. Schon bald nach dieser weiteren revolutionären Erfindung im Druckwesen, nämlich der des doppelten Notendrucks, entstand im deutschsprachigen Raum eine Vielzahl von Büchern, die neben Texten auch Choralmelodien enthielten. Dazu zählten nicht nur Missalien, sondern auch zahlreiche Agen-

---

5 Vgl. dazu die Studien von Mary Kay Duggan, »Politics and Text: Bringing the Liturgy to Print«, in: *Gutenberg-Jahrbuch* 76 (2001), S. 104–117, und »Fifteenth-Century Music Printing: Reform, »Uniformitas«, and Local Tradition«, in: *Niveau Nische Nimbus. Die Anfänge des Musikdrucks nördlich der Alpen*, hrsg. von Birgit Lodes (= Wiener Forum für ältere Musikgeschichte 3), Tutzing 2010, S. 17–31.

6 Der Drucker des *Breviarium Ratisponense* war namentlich nicht bekannt und wird in jüngerer Zeit mit Georgius de Spira in Verbindung gebracht (*Gesamtkatalog der Wiegendrucke* GW 5433).

7 Vgl. dazu Karl Schottenloher, *Das Regensburger Buchgewerbe im 15. und 16. Jahrhundert, mit Akten und Druckverzeichniss* (= Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft 14–19), Mainz 1920, und die Eintragungen zum Druckort Regensburg im *USTC Universal Short Title Catalogue* (<[ustc.ac.uk](http://ustc.ac.uk)>).

8 Vgl. dazu die Eintragungen unter Druckort Regensburg im Verzeichnis deutscher Musikfrühdrukke vdm (<[www.vdm.sbg.ac.at](http://www.vdm.sbg.ac.at)>). Dabei handelt es sich um Flugschriften mit mensural notierten, einstimmigen geistlichen Liedern: *Ein new Lied von dem jüngsten Tage* (vdm 377) und *Ein geystlich Lied von unser heiligen Tauff* (vdm 1250/1251).

9 Das sogenannte »Konstanzer Graduale« (vdm 1107) hat sich in einem fast vollständigen Exemplar in der British Library erhalten. Weitere sieben, aus einem Einband ausgelöste Blätter dieses Drucks befinden sich in der Universitätsbibliothek Tübingen.

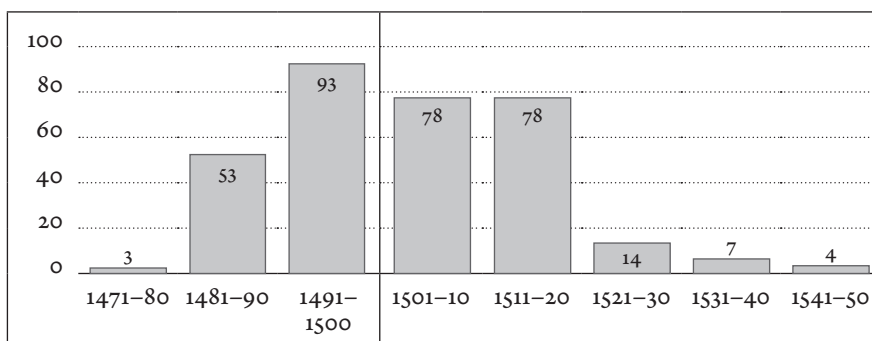


Tabelle 4.2: Produktion von liturgischen Drucken mit eingedruckter Musik in Dekaden (nach dem Verzeichnis deutscher Musikfrühdruke, <[www.vdm.sbg.ac.at](http://www.vdm.sbg.ac.at)>, abgefragt am 13.12.2017)

den und Obsequialien, Psalter und Hymnenbücher sowie einige Antiphonalien und Gradualien. Die Statistik in Tabelle 4.2 lässt einen regelrechten Boom dieser Quellensorten gegen Ende des 15. Jahrhunderts erkennen. Mehr als 80 Prozent der Produktion von Druckwerken, die Musiknoten enthalten, waren damals liturgische Bücher. Dass mit den 1520er-Jahren die Produktion schlagartig einbrach und bis zur Jahrhundertmitte fast gegen Null ging, hat einerseits mit den Wirren der Reformation zu tun. Andererseits dürfte auch der Markt gesättigt gewesen sein, zumal viele Regionen des deutschsprachigen Raums zum neuen Glauben übertraten. Für deren Bedarf wurden Kirchenordnungen und Gesangbücher in großer Zahl gedruckt, die den Markt von Büchern mit Musik bald überschwemmten.

Im Entstehungsjahr des ersten Regensburger Missaledrucks, 1485, lagen im deutschsprachigen Gebiet bereits einige andere gedruckte Messbücher mit Musiknotation vor: das *Missale Basilienensis abbreviatum*, bei Bernhard Richel in Basel erschienen, sowie zwei Würzburger und ein Mainzer Missale, gedruckt in der Würzburger Offizin Georg Reyser.<sup>10</sup> Es ist unklar, warum sich die Regensburger Kirchenobrigkeit mit dem geplanten Missale nicht an einen der beiden im Notendruck bereits erfahrenen Buchdrucker wandte. Möglicherweise waren beide zu diesem Zeitpunkt bereits durch andere Projekte ausgebucht, oder man wurde einfach nicht handels-einig. Der Auftrag erging jedenfalls an die Bamberger Offizin Sensenschmidt, die bislang nur indirekt mit Notendruck befasst war. Johann Sensenschmidt begann seine Karriere in Nürnberg, wo er nach Lehrjahren in Mainz um 1469 die erste Druckwerkstätte der Reichsstadt eingerichtet hatte. Vermutlich aufgrund der zunehmenden Konkurrenz mit anderen Druckereien verließ er nach dem Tod seiner Frau um 1480 die Stadt. Er folgte dem Ruf von Ulrich Haug, dem Abt des Bamberger Klosters Michaelsberg, wo er in dessen Auftrag im Klosterareal eine Zusammenstellung von liturgischen Schriften sowie das erste *Missale Benedictinum* (1481) druckte. So wie bereits frühere Editionen von Sensenschmidt, enthält dieses Messbuch zwar keine Musik, jedoch

<sup>10</sup> vdm 1436 bzw. vdm 1041, 1044, 1943. Bei einem Missale für Trier, um 1483 in Köln bei Ludwig Renchen gedruckt (vdm 1457), wurden nur leere Notensysteme wiedergegeben.

freien Raum für die Noten.<sup>11</sup> Sensenschmidt blieb in Bamberg sesshaft und produzierte in der Folge zahlreiche weitere Liturgica für die nähere und weitere Umgebung.<sup>12</sup>

Für das Regensburger Missale-Projekt musste er allerdings erneut umziehen, wenn auch nur kurzfristig. Auch Bischof Heinrich von Absberg legte Wert darauf, dass der Druck des Missale von ihm überwacht wurde und Sensenschmidt vor Ort unter der Aufsicht und Kontrolle seiner Leute arbeitete. Wie das Einführungsdekret darlegt, scheute er keine Kosten, nicht nur den Drucker selbst herzubeeindern, sondern gleich die ganze Druckwerkstatt an seine Residenz zu verlegen – ein typisches Merkmal der ganz frühen Druckgeschichte. Vermutlich beteiligte sich der Bischof ebenso an den Kosten für die Herstellung der Musiktypen, die Sensenschmidt auch für spätere Drucke verwendete und schließlich an seine Nachfolger, seinen Sohn Lorenz und seinen Schwager Johannes Pfeyl, weitergab.<sup>13</sup> Die einmalige Zusammenarbeit mit dem Mainzer Kleriker Johann Beckenhub hatte vermutlich mit Sensenschmidts fehlender Expertise im Notendruck zu tun. Beckenhub war schon in die Produktion des mit gedruckten Noten versehenen Mainzer Missale bei Georg Reyser in Würzburg involviert, wo er die liturgische Textredaktion übernommen hatte.<sup>14</sup> Als Mann der Kirche musste er freilich auch mit dem Gregorianischen Choral vertraut gewesen sein, sodass er möglicherweise bei dem Regensburger Projekt für die Gestaltung und Produktion der Musiktypen verantwortlich war. Nach Abschluss des Missaledrucks blieb er jedenfalls eine zeitlang als Buchführer in Regensburg und erlangte dort Bürgerrechte.<sup>15</sup> Sensenschmidt ging mit seiner Offizin wieder nach Bamberg zurück.

Das schon mehrfach erwähnte Einführungsdekret des Erstdrucks macht deutlich, mit welcher großen Sorgfalt und Umsicht das erste Regensburger Missale hergestellt wurde. Zunächst musste »aus den zuverlässigsten und sorgfältig verbesserten Handschriften« (»ex verissimis et emendatissimis codicibus«) eine verlässliche Vorlage erstellt werden. Nachdem aus der Vorlage ein gedruckter Text entstanden war, prüfte man einen Vorabdruck nach Druckfehlern. Dafür bediente sich der Bischof besonders erfahrener Kleriker (»per viros probatissimos, chori ecclesie nostre ministeriales«), die den Text nicht nur mit der Vorlage »Wort für Wort« kollationierten, sondern auch durchlasen und sogar »abhörten« (»auscultari«). Offensichtlich hatte auch das

---

11 Zu Druckwerken in diesem Stil vor dem *Regensburger Missale* gehören ein Psalter, 1475–1476 noch in Nürnberg gedruckt (GW M36036), zwei Agenden (GW 46010N, GW 479) und ein *Manuale Tullense* (GW M3828910), in den frühen 1480er-Jahren in Bamberg entstanden. Ich danke Mary Kay Duggan für diesen Hinweis.

12 Vgl. dazu Ferdinand Geldner, *Die Buchdruckerkunst im alten Bamberg 1458/59 bis 1519*, Bamberg 1964, S. 39–53; sowie Mary Kay Duggan, »Early Music Printing and Ecclesiastic Patronage«, in: *Early Music Printing in German-speaking Lands*, hrsg. von Andrea Lindmayr-Brandl, Elisabeth Giselbrecht und Grantley McDonald (= Music and Material Culture), London / New York 2018, S. 21–45, hier S. 26.

13 Mary Kay Duggan, ebd., vermutet, dass mit der Formulierung im Einführungsdekret »hunc librum missalem imroimi. ac post impressionem caracteresque completos« der Musiktypensatz gemeint sein könnte. In der vorliegenden Übersetzung wird diese Passage als Vorschrift für einen Vorabdruck interpretiert. 1521, nach dem Tod von Pfeyl, wurde die Druckausstattung nach Regensburg an Paul Kohl verkauft (Christoph Reske, *Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Auf der Grundlage des gleichnamigen Werkes von Josef Benzing*, Wiesbaden 2007, S. 56; Schottenloher, *Regensburger Buchgewerbe*, S. 14).

14 Ferdinand Geldner, »Zum Ältesten Missaldruck«, in: *Gutenberg Jahrbuch 36* (1936), S. 101–106, hier S. 101 (vdm 1043).

15 Duggan, »Early Music Printing«, S. 28.



Abbildung 4.2: Druckinsignie von Bischof Heinrich von Absberg. Linker Hand das Wappen des Bistums Regensburg, in der Mitte der Apostel Petrus mit dem Schlüssel als sein Attribut, rechts das Familienwappen von Absberg (München, Bayerische Staatsbibliothek, Rar. 67, [urn:nbn:de:bvb:12-bsb00032947-1](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:12-bsb00032947-1)).

Gehör und damit verbunden das akustische Gedächtnis eine wichtige Kontrollfunktion. Erst als der Missale-Druck diese strenge Durchsicht passiert hatte, wurde das Buch zur Auslieferung freigegeben. Schließlich dankt der Bischof Gott, dass durch dessen Wirken das Missale »in den Buchstaben, Silben, Worten, Satzperioden, Punkten, Rubriken und anderen damit zusammenhängenden Details« perfekt gestaltet sei. Das Dekret schließt mit dem Abdruck einer figürlichen Darstellung des Heiligen Petrus, dem Schutzherren des Regensburger Doms, dem Wappen des Bistums und des regierenden Bischofs bildgewaltig ab (Abbildung 4.2). Damit ist jedes einzelne Exemplar von oberster Kircheninstanz gleichsam autorisiert.

Die Herstellung eines liturgischen Buches, das von einer kirchlichen Institution in Auftrag gegeben wurde, war für einen damaligen Drucker ein wirtschaftlich risikoloses Unternehmen. Der Markt war klar definiert, die Kosten genau kalkulierbar und der Absatz durch den Auftraggeber zu 100 Prozent gesichert. Gerne würde man einen entsprechenden Geschäftsvertrag kennen, wie er sich von Sensenschmidt für das etwas später hergestellte Bamberger Missale erhalten hat.<sup>16</sup> Aus diesem Vertrag wird deutlich, dass die Kalkulation wesentlich davon abhing, wer das Druckmaterial (Papier bzw. Pergament) zur Verfügung stellte, wie aufwendig die Ausstattung des Drucks war (Typographie, Dekorationselemente) und wer für den Transport der Bücher aufkam. Letzterer Posten entfiel freilich im Fall der Regensburger Missalien, wurden sie doch vor Ort produziert. Hinzukommen würden allerdings die Kosten für die Herstellung der Musiktypen, die gewiss nicht unerheblich waren, für die aber Vergleichszahlen fehlen.

Der Vertrag zu den Bamberger Missale-Drucken bezieht sich nur auf 21 Pergament-Exemplare, die im Auftrag von Sebald Schreyer für die Kirchenbibliothek von St. Sebald in Nürnberg hergestellt wurden. Die gesamte Auflagenhöhe des Bamberger Missale wird auf 400 Exemplare geschätzt.<sup>17</sup> Aus anderen Dokumenten kennen wir von den Auflagen vergleichbarer Druckwerke exakte Zahlen: Vom schon erwähnten *Missale Benedictinum* (1481) stellte Sensenschmidt 500 Exemplare her, von den etwas später erschienenen Missalien für die Bistümer Olmütz und Prag

16 Randall Herz, »Ein neu aufgefundener Geschäftsvertrag zwischen Sebald Schreyer und Johann Sensenschmidt über den Druck von 21 Bamberger Missalien auf Pergament«, in: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 68 (2013), S. 1–45.

17 Ebd., S. 11.

jeweils 420.<sup>18</sup> Vermutlich wurde also auch das Regensburger Missale in ähnlicher Auflagenhöhe produziert. Laut Geschäftsvertrag zum Bamberger Missale erhielt Sensenschmidt pro Exemplar vier Rheinische Gulden, wovon noch die (relativ günstige) Arbeit des Druckers bezahlt werden musste, nicht aber das Druckmaterial.<sup>19</sup> Vom Regensburger Missale kennen wir laut Einführungsdekret den Endverkaufspreis, der vom Bischof mit fünf Rheinischen Gulden festgelegt wurde (»cuius precium ad quinque florenos Renenses taxavimus«). Ob dies die reinen Produktionskosten waren, die aufgrund der zusätzlichen Typenproduktion entsprechend höher ausfielen, oder ob die Kirche selbst am Verkaufspreis mitschnitt, wissen wir nicht.

### Gestalt und Anlage des *Missale Ratisponense*

Das Regensburger Missale ist ein großformatiges, umfangreiches Druckwerk, aus dem die Priester der Diözese während der Messfeier die liturgischen Texte rezitierten. Es gibt nicht den kompletten Ordo missae wieder, weil man damit rechnen konnte, dass der Zelebrant viele Passagen auswendig wusste.<sup>20</sup> Schon äußerlich ist das Buch eindrucksvoll: Es misst 27 cm in der Breite, 40 cm in der Höhe, hat eine Stärke von 10 cm und umfasst rund 700 Seiten.<sup>21</sup>

Umfang in Seiten (ca.)	Gliederung
1	Titelseite (ab 1515)
20	KALENDARIUM Einführungsdekret (bis 1492/93), Salz- und Wasserweihe (ab 1500), Register (nur 1515)
350 40	PROPRIUM DE TEMPORE Texte für die Liturgie im Jahreszyklus des Kirchenjahrs Musiknotation: Präfationen, Intonationen, etc.
15	KANON Kanonbild, Canon Missae (Eucharistisches Hochgebet)
280	PROPRIUM DE SANCTIS, COMMUNE SANCTORUM, MISSAE DIVERSAE Texte für besondere Feste (Heiligenfeste, Marien- und Votivmessen, Totenmesse etc.)
5	Anweisungen (ab 1492), Kolophon (ab 1497)

Tabelle 4.3: Aufbau des *Missale Ratisponense* (1485–1518)

18 Geldner, *Die Buchdruckerkunst im alten Bamberg 1458/59 bis 1519*, S. 51 f.

19 Herz, »Geschäftsvertrag«, S. 6.

20 Einen kommentierten Auszug des Inhalts findet man im Kapitel »Regensburger Missale aus dem Jahr 1485« von Anton Beck, *Kirchliche Studien und Quellen*, Amberg 1903, S. 210–256.

21 Die Maße beziehen sich auf das Exemplar in der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg, A.Kap. Ink. 73-1975. Die Erstausgabe zählt 724 Seiten, die Edition von 1510 kommt auf 680 Seiten.



Inhaltlich gliedert sich das Missale mit Vor- und Nachspann in drei Bereiche (vgl. Tabelle 4.3). Im Zentrum stehen die umfangreichen Textsammlungen mit Messformularen für Proprien, die von dem schmalen, jedoch zentralen Kanon in zwei etwa gleich große Bereiche unterteilt werden. Das Proprium de tempore orientiert sich am Ablauf des Kirchenjahrs und beginnt mit dem ersten Adventsonntag. Es enthält in chronologischer Abfolge die Texte für die Sonntage über das Jahr sowie für die sogenannten Herrenfeste – Feste, die auf zentrale Stationen im Leben Jesus Christus Bezug nehmen und das liturgische Jahr gliedern. Dazu gehören etwa Weihnachten, Ostern, Christi Himmelfahrt oder Fronleichnam. Daran schließt der sogenannte Kanon (»Canon missae«) an, das eucharistische Hochgebet, mit der mystischen Verwandlung von Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi als Herzstück der Messfeier, auf das das ganze liturgische Geschehen hinzielt. Seiner Bedeutung entsprechend und auch aus praktischen Gründen ist er im Zentrum des Buches positioniert. Die Texte zur Wandlung und zur Kommunion sowie die abschließenden Gebete sind für alle Messfeiern des Kirchenjahres weitgehend konstant und müssen daher auch nur einmal abgedruckt werden. Die folgenden Proprien umfassen Texte für Messfeiern für bestimmte Heilige (»Commune sanctorum«), für die Totenmesse (»pro defunctis«), für Marienfeste und für Votivmessen.

Jedes Missale aus dieser Zeit beginnt mit einem Kalendarium, das für jeden Monat über besondere Feste sowie die Gedenktage der Heiligen und deren Rangordnung informiert und gewissermaßen die regionale Ordnung des Kalenderjahres wiedergibt. Charakteristisch für ein *Missale Ratisponense* sind Eintragungen für lokale Heilige sowie für spezielle Festtage der Diözese. So finden wir etwa am 31. Oktober den Heiligen Wolfgang, am 8. Januar den Heiligen Erhard, am 22. September den Heiligen Emmeram und am 24. September den Heiligen Rupert im Kalendarium namentlich notiert. Alle vier waren Bischöfe aus der Frühgeschichte der Regensburger Kirche, der Heilige Wolfgang ist auch Hauptpatron der Stadt. Die Übertragung seiner Gebeine (»Translatio s. wolfgangi«) feierte man am 7. Oktober, das Kirchweihfest am 22. Februar.<sup>22</sup>

Schließlich befindet sich in allen neun Editionen des *Regensburger Missale*, die zwischen 1405 und 1518 entstanden sind, zwischen dem *Proprium de tempore* und dem Kanon ein umfangreicher Teil mit notierten Gesängen. Da der Druck von Noten einen komplexeren Herstellungsprozess als jener von Schrift mit sich zog, wurden aus pragmatischen Gründen fast alle Melodien, die im Missale überliefert sind, *en bloc* abgedruckt. Um welche Musik es sich dabei handelt, erläutert der anschließende Abschnitt.

Zu diesem festen Bestand an Text- und Musikteilen kommen weitere Elemente, die nicht in allen Editionen des Regensburger Missale enthalten sind. So ist etwa das Einführungsdekret nur in jenen Missalien eingedruckt, die zu Lebzeiten von Bischof Heinrich von Absberg entstanden. Bei allen folgenden Ausgaben fehlt das Dekret.<sup>23</sup> Ab der dritten Edition von 1492 findet man im Anhang mehrere Seiten Anweisungen für den zelebrierenden Priester, die den äußeren

---

22 Vgl. dazu Werner Eizinger, *Eigenfeiern der Diözese Regensburg*, Regensburg 1988. Das Kalendarium ist vollständig übertragen in Beck, »Regensburger Missale«, S. 211–223.

23 Dass das Einführungsdekret auch in der Edition von 1492/93 enthalten ist, mag zur Datierung des Drucks beitragen. Bischof Heinrich IV. von Absberg verstarb am 26. Juli 1492.

Verlauf der Messe konkretisieren und mit »informationes et cautele observande« überschrieben sind.<sup>24</sup> In der fünften Ausgabe von 1497 erscheint erstmals ein Kolophon – ein wichtiges Element zur Identifizierung einer Edition, das üblicherweise am Ende des Buches abgedruckt wird. Entsprechend einem modernen Impressum informiert es über Datum, Ort und Drucker der Publikation. So erfahren wir etwa, dass diese Ausgabe am 11. Dezember 1497 in Bamberg von Johannes Pfeyl glücklich fertiggestellt wurde (»finit feliciter«).

Zusätzliche Elemente, die den Bestand von Texten des Missale erweiterten, waren im Vorspann eine Anleitung zur Weihe von Salz und Wasser (»Exorcismus salis et aque«) sowie ein Register (»tabula ad inveniendum faciliter missas de type et de sanctis«). Letzteres ist aber nur in der Augsburger Edition von Ratdolt erschienen, die auch erstmals eine Titelseite aufweist (Abbildung 4.3a) – ein in der Buchgeschichte neues Phänomen, das erst durch den Buchdruck eingeführt wurde.<sup>25</sup> Hier erfahren wir auch zum ersten Mal einen offiziellen, beschreibenden Namen des *Missale Ratisponense*: In der Ausgabe von 1510 heißt es »Missale secundum ritum ac consuetudinem Ratisponense ecclesie«, in der Ausgabe von 1518 »Missale secundum usum ecclesie ratisponense«. Wenn auf letzterer Titelseite behauptet wird, dass das Missale sorgfältig revidiert und korrigiert wurde (»summa cum diligentia revisum atque correctum«), muss man wohl bloß eine weitere kontrollierende Durchsicht des Buches annehmen. Denn der Hauptbestand der Texte blieb, gemäß Sinn und Zweck der Drucklegung von liturgischen Büchern, in allen Auflagen inhaltlich weitgehend konstant.<sup>26</sup>

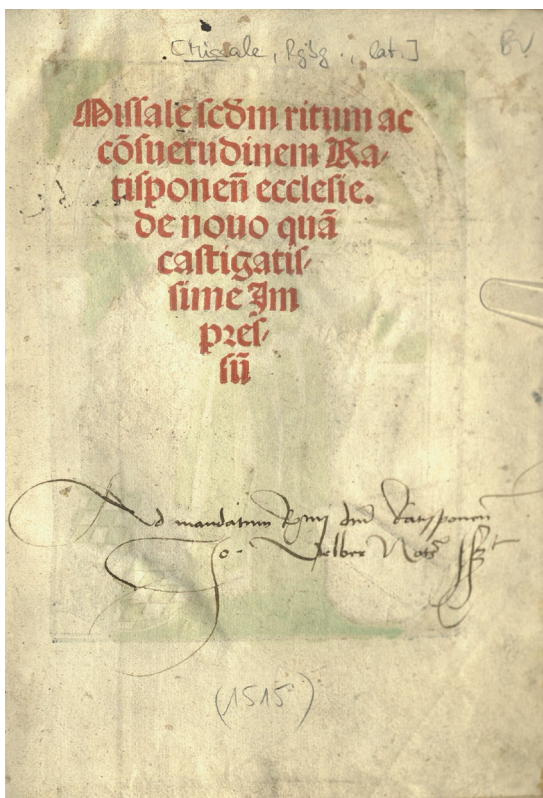


Abbildung 4.3a: Titelseite. Augsburg: Ratdolt 1515 (Regensburg, Bischöfliche Zentralbibliothek, A.Kap. 6, Quarto-Format)

24 Anweisungen dieser Art findet man vor allem im *Obsequiale Ratisponense*, das 1491 bei Stuchs in Nürnberg gedruckt wurde (GW M27397) und im Regensburger *Ordo Missae* von ca. 1500.

25 Zur Geschichte des Titelblatts vgl. Ursula Rautenberg, *Das Titelblatt. Die Entstehung eines typographischen Dispositivs im frühen Buchdruck* (= Alles Buch. Studien der Erlanger Buchwissenschaft 10), Erlangen / Nürnberg 2004; Margaret M. Smith, *The Title-Page. Its Early Development 1460–1510*, London / New Castle 2000.

26 Gamber, »Das Missale Ratisponense«, S. 138. Daschner stellt eine ähnliche Diskrepanz zwischen den Ankündigungen bei Neudrucken und dem konkreten Textbestand fest (*Die gedruckten Meßbücher*, S. 595 f.).

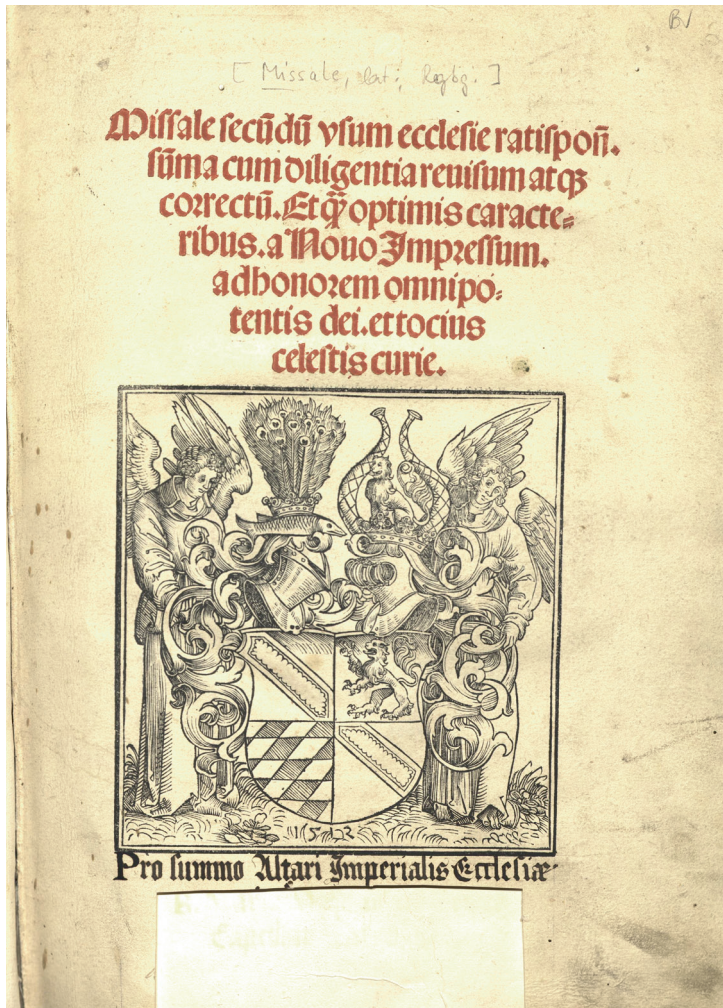


Abbildung 4.3b:  
Titelseite. Bamberg: Pfeyl  
1518 (Regensburg, Bischöf-  
liche Zentralbibliothek,  
A.Kap. 119, Folio-Format)

## Musiknotation

Wie bereits oben erwähnt, ist der Großteil der Musiknotation in eigenständigen Lagen vereint, der etwa 40 Seiten umfasst und unmittelbar vor dem Kanon eingebunden ist. Dabei handelt es sich um Altargesänge des Zelebranten, die bei feierlicheren Gottesdiensten zu verwenden waren. Für das deutschsprachige Gebiet typisch ist die gotische Notation (Hufnagelschrift), mit einem System aus vier Notenzeilen, einem »Hufnagel« für die Virga und einem Rhombus für den Punctum (Abbildungen 4.4a–c).<sup>27</sup>

<sup>27</sup> Ein Notensystem über die ganze Seitenbreite ist ca. 18,3 cm lang und 15,5 cm hoch; eine Virga misst 1 cm (Erstausgabe von 1485).



solus dñs. Tu solus altissimus  
 ihu xpi. Et tñ spñ in gl'ia di p'ris.  
 Amen. **De beata virgine.**  
**G**loria in excelsis deo. **G**  
 In terra pax hoibus bone  
 volūtas. Laudamus te. Hinc  
 dignim' te. Honoramus te. Glo-  
 rificam' te. Hincias agimus tibi  
 p'per magna gl'ia tua. Dñe dñs  
 rex cælestis ds p'p'os. Dñe fili vi-  
 genite ihu xpi. **Spñs et alme or-**  
**phanos ihu p'p'os.** Dñe dñs agnus  
 dei filius p'ris. **Primogenit' ma-**  
**rie vginis m'is.** Qui tollis p'ca  
 mundi miserere nobis. Qui tollis  
 p'ca ihu suscip' de p'ccatōes n'ram  
**M'arie gl'am.** Qui sedes ad  
 dexterā p'ris miserere nob. Qui  
 tu solus s'us. **Maria s'ificas.** Tu  
 solus dñs. **Mariam gubernas.**  
 Tu solus altissimus. **Maria co-**  
**ronas.** ihu xpi. Et tñ spñ in glo-  
 ria dei p'ris. Amen. **Symboli**  
**mentum.**

**C**redo in vnu dñm  
 patrē omnipotētē

**C**redo in vnu dñm. **Q**  
 uæternū genitū patrē, factore ce-  
 li et t're, visibilis oim et immutabilis  
**C**ri vnu dñm ihu xpm filiu di-  
 uinigenitū, et ex p'p'e nati an' oia se-  
 cula dñi de d'no. ihu d' h'ie, dei vnu  
 d' d'no vno, genitū nō s'cū. Substā-  
 tialit' p'ri, p' que oia f'ca s'nt. **Q**  
 ui p'p' nos hoies ⁊ p'p' n'as saluē de  
 sem d' d' d'el. et incarnat' est de spū  
 s'cō. Et maria vginē ⁊ homo factus  
 est. **Q**uic' h'us etiā p' nob' s'cū pō-  
 nō pilato, passus ⁊ sepult' est. **E**  
 t resurrexit t'ia die s'c'dm scrip'turas  
**E**t ascendit i celū, sedet ad dexterā  
 p'ris. **E**t iterū ventur' est cū gl'ia  
 iudicāre vivos ⁊ mortuos, cui' reg-  
 ni nō erit finis. **E**t i spū s'cō dñi  
 minist' et vnic'it'atē, q' ex p'p'e s'c'lo q'q'  
 p'cedit, qui cū p'p'e ⁊ filio simul ad q'  
 ratatur cōglorificat', qui locutus ē  
 per p'phetas. **E**t vna s'cām Ha-  
 tholicā et apostolicam cōfiteamur.

**D**icit omnia secula seculorū  
**Lottidiana**  
**Dolmutter**

**O**mnis vobiscū **S**ur sum corda **G**ra ti ag-  
 a grām dōmi no deo nostro **U**e re dignū et  
 iustum est equi et saluta re hosti bi semper et  
 v bi q' gratias a gere domine sacre pare omnipotēs  
 eterne deus. Per existim do minum nostrum Per  
 quem maiestatem tuam laudant angeli a do rant  
 domini otes recumit potestates Et li ce loy q'  
 virtutes ac beata se raphin so cia reitanti o ne  
 con ce lebraut. Eum qui bus et nostras vo ces

Abbildungen 4.4a-c: Notierte Musik. Verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten von Notenseiten:

- a. doppelspaltiges Credo (links oben)
- b. durchlaufende Notensysteme mit Präfationen (rechts oben)
- c. durch Anmerkungen unterbrochene Notensysteme mit Kyrie-, Gloria- und Ite-missa-est-Melodien (rechts unten)

**B**yrice **G**loria in ex-  
 celsis de o **E**t in terra pax hoibus bone  
**B**yrice **Alud solemne et in d'bitati one ecclesie**  
**B**yrice magne deus potestate liberator homi tral.  
**G**loria in ex cel sis de o **E**t benedicti et  
 electi in via pacis pro vobis deo p'ri hostia missa est  
**B**yrice **Alud solemne et ex con fessioibus**  
**G**loria in ex cel sis de o **E**t  
 un' sa est **Alud solemne** **B**yrice  
 leyson **G**loria in ex cel sis de o **E**t

PROPRIUM DE TEMPORE <i>Lektionstöne zu Passion und Evangelium am Palmsonntag und Karfreitag</i> <i>Lektionstöne zur Lesung und zum Evangelium an Dreifaltigkeit, an Fronleichnam</i> <i>und zur Domweihe</i> Credo
NOTATION Präfationen Pater noster Kyrie, Gloria und Ite missa est Benedicamus domino (1)
KANON <i>Friedensgruß (»Pax vobiscum«)</i>

Tabelle 4.4: Musik im Regensburger Missale (Zusätze im Missale von 1518 kursiv)

Tabelle 4.4 zeigt, welche Gesänge in welchen Abschnitten zu finden sind. Dabei wird deutlich, dass die Anordnung nicht dem Verlauf der Messe entspricht. Die Kyrie-Melodien und die Gloria-Intonationen aus dem Introitusritus befinden sich am Schluss des Notenteils, die Credo-Intonation als Teil des Wortgottesdienstes gegen Ende des Proprium de tempore. Die Präfationen, die Dankgebete zu Beginn des Hochgebets, eröffnen wiederum den Notenteil, das Glaubensbekenntnis (Credo) schließt direkt daran an. Für den Entlassungsruf werden zwei Varianten angeboten: ein Ite missa est für Tage mit Gloria, in Serie mit Kyrie und Gloria notiert; und ein Benedicamus domino für Tage ohne Gloria, als letzter Eintrag im Notenteil. Die jüngste Ausgabe des Regensburger Missale weist einen erweiterten Melodienbestand auf, indem im Proprium de tempore auch Lektionstöne zu Passionen, zur Lesung und zum Evangelium am Palmsonntag und Karfreitag sowie an Dreifaltigkeit, Fronleichnam und zur Domweihe wiedergegeben werden. Außerdem ist im Kanon auch der Friedensgruß (»Pax vobiscum«) mit Noten unterlegt.

Von der Credo-Intonation (»Credo in unum deum«) sind zwei Melodien abgedruckt, ebenso vom Pater noster: eine für höhere Feste und Sonntage (»festivaliter et dominicaliter«) sowie eine für wochentags (»ferialiter«). Die meisten anderen hier wiedergegebenen Melodien sind jedoch in mehr als zwei Versionen verfügbar. So findet man von den Präfationen und der Kombination Kyrie, Gloria und Ite missa est mehr als 20 Versionen, nach einzelnen Festtagen unterschieden und nach Festgraden gestaffelt (vgl. Anhang 2). Darunter befinden sich nicht nur das Initium des weit verbreiteten Kyrie-Tropus *Kyrie fons bonitatis* und ein *Kyrie magnae deus potentiae*, sondern auch zahlreiche tropierte Ite-missa-est-Melodien. Die vielen Varianten der Präfationen und der Kyrie-, Gloria- und Ite-missa-est-Melodien nehmen den größten Raum des Notenteils ein.

## Materielle Qualitäten

Im Gegensatz zu Publikationen unserer Zeit, in der alle Exemplare eines Buches äußerlich gleich aussehen, sind die Regensburger Missalien wie alle Frühdrucke sehr viel individueller gestaltet. Das liegt an der damals gängigen Praxis, Bücher in ungebundenen Lagen zu vertreiben und

Einbände persönlich bei einem Buchbinder in Auftrag zu geben. Dies eröffnete die Möglichkeit, seiner Bibliothek ein einheitliches Aussehen, ein charakteristisches »Gesicht« zu verleihen und im Besitz befindliche zusammengehörige Bücher auch physisch zu einer Einheit zu verbinden.<sup>28</sup> Ein Missale war allerdings kein Objekt für die Bibliothek und auch zu umfangreich, um mit anderen Publikationen zusammengebunden zu werden. Das Buch war ein repräsentatives Objekt, das in der Sakristei aufbewahrt und vor Beginn der Messe auf dem Altar platziert wurde. Als solches war es Teil der Ausstattung des liturgischen Raums, das in seiner Materialität der Bedeutung der heiligen Worte, die es beinhaltet, Rechnung zu tragen hatte.

Dementsprechend prächtig waren schon allein die Einbände in verschiedensten Brauntönen gestaltet (vgl. Abbildungen 4.5a–c). Sie waren aus Leder, das auf Holzdeckel aufgezogen und mit Streicheisenlinien, Rollstempeln und Einzelstempeln in Blindprägung verziert wurde. Beliebt waren Rahmenformen, Bordüren, Rautenmuster und florale Elemente. In einem in Regensburg aufbewahrten Exemplar der Edition von 1515 sind sogar Gesichter eingestempelt, und in der Mitte des Vorderdeckels prangt ein Christus mit der Beschriftung »Der Fride seij mit euch.«<sup>29</sup> Ein anderes Exemplar aus derselben Bibliothek lässt durch die Aufschrift »Pro Summissariies« erkennen, dass es für den Gebrauch des Hauptzebranten gedacht war.<sup>30</sup> Besonders prächtig gestaltete Exemplare weisen einen vergoldeten Buchschnitt auf, wobei eingeprägte Muster die Pracht noch steigern konnten (Abbildung 4.10). Auch Rotschnitt war eine Option.<sup>31</sup>

Zum Schutz des Einbandes dienten kreisrunde Messingbuckel, die auf Vorder- und Rückseite in den vier Ecken und manchmal auch in der Mitte angebracht wurden. Alternativ dazu konnten auch Metallbeschläge zur Verstärkung der Einbandecken angebracht sein. Schließen aus Metall, die das Buch im geschlossenen Zustand durch Klammern zusammenhielten, waren auch bei kleinformatigeren Publikationen gebräuchlich. Im Aufgabenbereich des Buchbinders lag schließlich auch das Anbringen von festen Lesezeichen – kleinen Lederplättchen am Seitenrand, in der Buchwissenschaft »Signakel« genannt<sup>32</sup> –, mit deren Hilfe die Priester während der Messe zwischen den verschiedenen Sektionen des Missale navigieren konnten (Abbildungen 4.8a und 4.10).

Als Träger des Drucks kam vorrangig Papier zum Einsatz. Papier war im Vergleich zu heute ein wertvolles Material, Arbeitskräfte hingegen sehr viel billiger. Große liturgische Bücher, wie etwa Missalien, wurden in der Regel im sogenannten Folio-Format produziert. Hierbei wird ein Papierbogen im Produktionsprozess in der Mitte einmal gefaltet und nicht weiter zerschnitten.

---

28 Vgl. dazu Eva Hanebutt-Benz, »Bucheinbände im 15. und 16. Jahrhundert«, in: *Die Buchkultur im 15. und 16. Jahrhundert. Erster Halbband*, hrsg. von der Maximilian-Gesellschaft, Hamburg 1995, S. 265–335.

29 Regensburg, Bischöfliche Zentralbibliothek, Ch 179+2. Vgl. Raymond Dittrich (Bearb.), *Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg. Thematischer Katalog der Musikhandschriften. 15: Die Liturgica der Proskeschen Musikabteilung. Drucke und Handschriften der Signaturengruppe Ch* (= Kataloge Bayerischer Musiksammlungen 14/15), München 2010, S. 55.

30 Regensburg, Bischöfliche Zentralbibliothek, A.Kap. Ink. 68-1965.

31 Exemplar SWS Ink. 131 der Edition von 1491 in Regensburg, Bischöfliche Zentralbibliothek (vgl. Dittrich, *Katalog*, S. 54).

32 Ich danke Frau Beatrix Koll, Leiterin der Abteilung für Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Salzburg, für ihre fachliche Expertise.





**Abbildungen 4.5a–c: Einbände**

- a. Originaler Ledereinband mit den Abdrücken von verloren gegangenen Messingbuckeln und Metallschließen (Edition 1492, München, Bayerische Staatsbibliothek, 2 Inc.c.a. 2744, [urn:nbn:de:bvb:12-bsb00043278-9](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:12-bsb00043278-9)) (links oben)
- b. Goldverzierter Ledereinband aus dem 18. Jahrhundert (Bamberg 1518, München, Bayerische Staatsbibliothek, 2 L.impr.membr. 17, [urn:nbn:de:bvb:12-bsb00088055-7](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:12-bsb00088055-7)) (rechts oben)
- c. Späterer Einband aus Karton (Edition 1485, München, Bayerische Staatsbibliothek, Rar. 67, [urn:nbn:de:bvb:12-bsb00032947-1](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:12-bsb00032947-1)) (links unten)

Somit ergeben sich zwei großformatige Buchblätter, die vier Seiten Text aufnehmen können. Diese Bögen werden in Lagen zu vier, sechs, acht oder maximal zehn Blättern ineinandergelegt, wobei der Kanon in der Regel eine Lage, der Notenteil zwei Lagen beanspruchte.<sup>33</sup>

Von den neun Ausgaben des Regensburger Missale ist nur die Edition von 1515 im halb so großen Quarto-Format. Sie ist eine der beiden Publikationen, die nicht in der Druckwerkstätte Sensenschmidt/Pfeyl hergestellt wurde, sondern von Erhard Ratdolt, einem im Notendruck sehr versierten Buchdrucker aus Augsburg (vgl. Tabelle 4.1). Der Grund für diese Sonderedition wird in einer Verordnung des Administrators Johann von der Pfalz vom 20. Januar 1516 dargelegt:

Unsere Vorfahren seligen Angedenkens, Bischof Heinrich und Rupert, haben zwar in früheren Jahren Gott zum Ruhm und dem Gottesdienst zur Zier Meßbücher und Breviere in großen und kleinen Druckausgaben zum Gebrauche beim Stundengebete und Gottesdienste gesorgt, sowie auch jetzt noch Meßbücher und Chorbreviere [...] in großen Ausgaben zu haben sind. Da sich aber solche Bücher für manche Ämter, so für Benefizien, Kapellen und Filialkirchen, wo sie nur von Zeit zu Zeit gebraucht werden, wenig eignen [...], so wollen wir diesem Mangel abhelfen und ließen im Einverständnis mit unserem Domkapitel kleine, handliche und leicht zu befördernde Meßbücher [...] ähnlich den früheren, auf Kosten des Augsburger Bürgers Georg Ratdolt zum Verkauf im ganzen Bistume drucken. Der angemessene Preis dafür soll sein für das Meßbuch gebunden: 2 rheinische Goldgulden, ungebunden; ein Viertel weniger [...], für die großen Meßbücher Pfeils aber, gebunden: 3 Gulden. Wir befehlen Euch bei Androhung der Exkommunikation und 10 Gulden Geldstrafe, diese Meßbücher, die großen und die kleinen, von der Hand unseres Notars Johann Velber unterschrieben, und keine anderen zu kaufen und, wenn nötig, auch andere Priester und Kirchenpröbste durch Aufmunterung und Zureden zum Ankauf zu bewegen. Ihr dient dadurch nur dem Nutzen der Kirche.<sup>34</sup>

Aus diesem Dokument erfahren wird nicht nur den Verwendungszweck dieser »kleinen« Missalien, sondern auch, dass man sie bereits gebunden kaufen konnte. Demnach machte der Wert der Bindung ein Achtel des Gesamtwertes aus (ein Viertel von zwei Gulden), und der Gesamtpreis war weniger als die Hälfte der Summe, die für die großformatige Erstausgabe verlangt wurde. Aus Angst vor Raubdrucken signierte eine Rechtsperson jedes einzelne Exemplar. Seit der Erstausgabe vor damals rund 30 Jahren sind die großen Messbücher um einen Gulden billiger geworden und wurden ebenso schon gebunden angeboten. Gegenüber der Ablass-Regelung im Einführungsdekret, das zum Gebrauch der gedruckten Bücher animieren sollte, wird nun der Kauf der Missalien unter Androhung der Exkommunikation und einer Geldstrafe in der Höhe von zehn Gulden zum »Nutzen der Kirche« befohlen.

---

33 Vgl. dazu die Lagenkollationen in vdm, Collation (ab der Edition von 1492; bei den beiden früheren Editionen fehlen Lagensignaturen).

34 Zitiert nach der deutschen Übersetzung in Schottenloher, *Regensburger Buchgewerbe*, S. 13.

Als Druckmaterial bot sich statt Papier Pergament als Alternative an, ein noch wertvollerer Beschreibstoff. Pergament zeichnet sich gegenüber Papier durch eine bessere Haltbarkeit aus und wurde als beständigerer und qualitativ höherwertiger Träger gerne für jene Lagen verwendet, die den viel verwendeten Kanon des Missale enthalten. Dadurch setzte sich dieser zentrale Abschnitt schon allein durch seine andersartige Materialität vom Rest des Buches ab. Der Kanon konnte auch eigenständig gedruckt, einzeln zirkulieren oder in ein Missale eingebunden werden.<sup>35</sup> Letzteres war offensichtlich der Fall bei der Erstausgabe von 1485. Die letzte Seite des Kanons mit dem hervorgehobenen Hinweis »Ex babenberga« macht deutlich, dass Sensenschmidt diesen Teil des Missale entweder schon nach Regensburg mitgebracht hatte oder nach seiner Rückkehr nachlieferte. Da der Kanon in dieser Ausgabe keine Noten enthält, scheinen beide Varianten gut möglich. Für besonders bedeutende Persönlichkeiten oder renommierte Institutionen konnten auch Luxusausgaben eines Missale komplett aus Pergament hergestellt werden. Sie wurden eigens in Auftrag gegeben und auch besonders reich mit Buchschmuck und prachtvollen Einbänden ausgestattet.<sup>36</sup>

So wie alle bis jetzt genannten materiellen Elemente nicht nur für den Buchdruck, sondern auch für Manuskripte aus derselben Zeit gelten konnten, ist auch die Verwendung von verschiedenen Tintenfarben aus der Tradition der Handschriftenkultur übernommen. Im Druck war der Einsatz von roter und schwarzer Tinte durch die daraus resultierende Notwendigkeit eines zweifachen Druckprozesses jedoch wesentlich aufwendiger. Rot gedruckte Passagen haben immer Signalwirkung, tragen wesentlich zur Gestaltung einer Druckseite bei und sind mit zusätzlichem Informationsgehalt verbunden.<sup>37</sup> Wie in allen anderen liturgischen Büchern des frühen Notendrucks wurde Rotdruck in den Regensburger Missalien für verschiedene Elemente mit jeweils unterschiedlichen Funktionen eingesetzt. Im Haupttext dienen die roten Initialen zur Gliederung des Textflusses und rot gedruckte Anweisungen zur Information des Zelebranten für die vorzunehmenden Gesten und die Wahl der Gebetstexte. Diese Rubriken werden nicht gesprochen, sondern sind sozusagen »off-stage«. In dieselbe Kategorie gehören auch Überschriften, wie etwa Hinweise, welches Element der Messfeier nun folgt. Der Erstdruck beginnt außerdem mit einer kurzen rot gedruckten Einleitungspassage, die für sich spricht und zugleich das Buch selbst definiert: »Incipit liber missalis secundum breviarium chori ecclesie ratisponensis.« (Abbildungen 4.6c, 4.7a und 4.7b). Diese Einleitung, die gleichsam die Titelseite ersetzt, wird auch bei den beiden letzten Ausgaben beibehalten, die tatsächlich eine Titelseite aufweisen. Auch auf dieser wird der gesamte Titel, nun umfangreicher, in Rot gedruckt (Abbildungen 4.3a und 4.3b).

Rotdruck kommt auch in anderen Bereichen des Regensburger Missale zum Einsatz – so etwa im Kalendarium, wo auf diese Weise Hochfeste von weniger aufwendig gestalteten Feiertä-

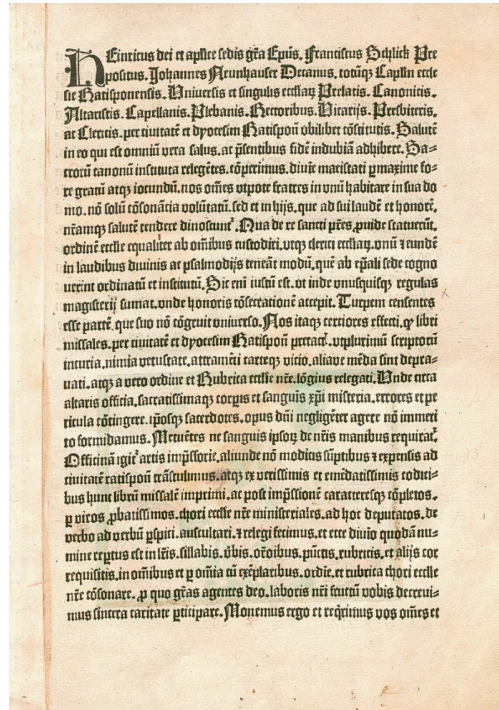
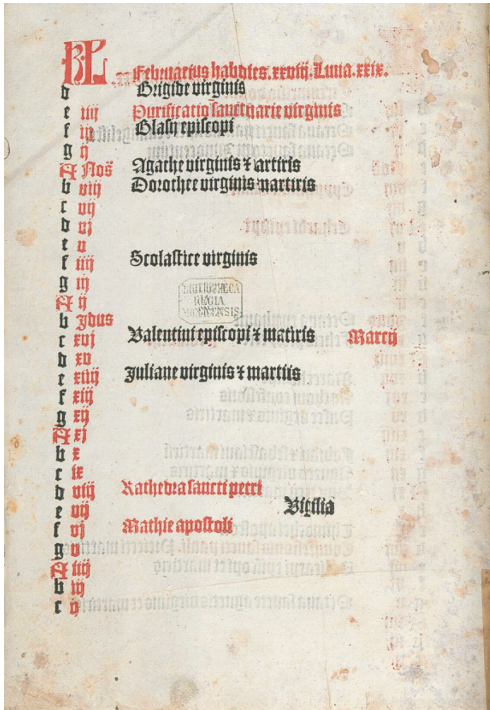
---

35 So ist etwa in einem Exemplar des Augsburger Drucks von 1510 ein Würzburger Kanon eingebunden, vgl. Gamber, »Das Missale Ratisponense«, S. 146.

36 Vgl. dazu Herz, »Geschäftsvertrag«, in dem ein Vertrag mit Sensenschmidt über den Druck von 21 Bamberger Missalien auf Pergament präsentiert und diskutiert wird. Ich kenne zwar Salzburger Missalien aus Pergament, ein Regensburger Missale in Pergament hatte ich bis jetzt noch nicht in der Hand.

37 Zur Frage der technischen Umsetzung siehe Severin Corsten, »Die Erfindung des Buchdrucks im 15. Jahrhundert«, in: *Die Buchkultur im 15. und 16. Jahrhundert. Erster Halbband*, hrsg. von der Maximilian-Gesellschaft, Hamburg 1995, S. 125–202, hier S. 184 f.



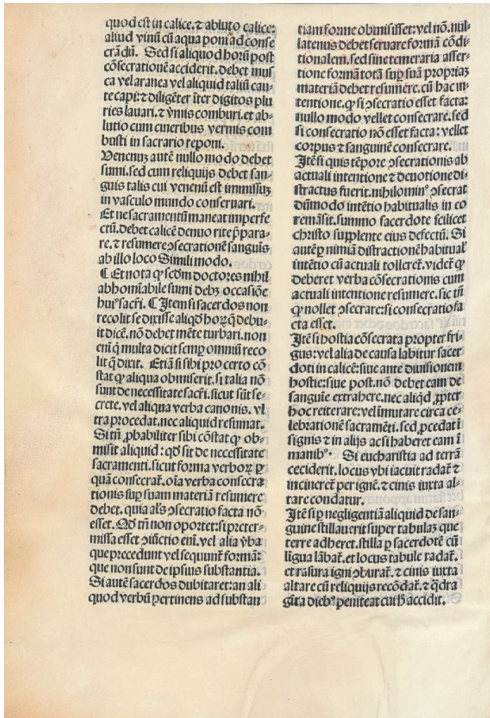
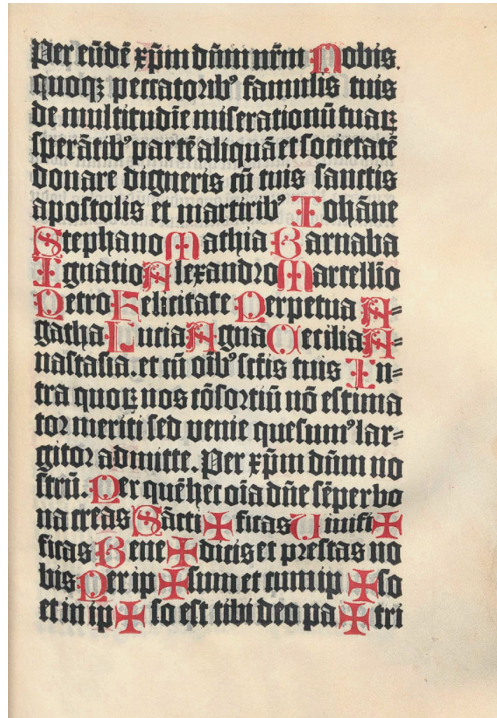
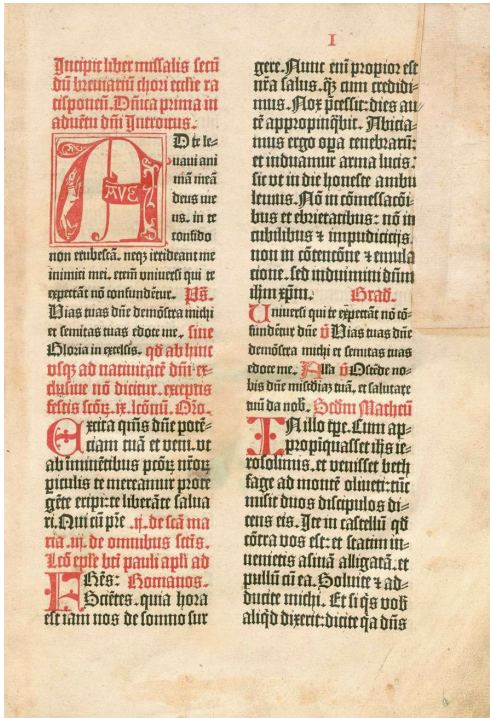


Abbildungen 4.6a/b: Verschiedene Seitenlayouts: a. Kalendarium (links) · b. Einführungsdekret (rechts)

gen unterschieden werden. Im Kanon springen kleine rote Kreuzzeichen ins Auge, die an dieser Stelle ein Bekreuzigen des Priesters anzeigen (Abbildungen 4.6a–d). Der oben schon erwähnte Hinweis, dass der Kanon im Erstdruck in Bamberg gedruckt wurde, ist ebenfalls in roter Farbe angemerkt. Schließlich ist auch Notendruck ein Bereich, in dem der Einsatz von Farbe eine wesentliche Rolle spielt. Wie in der Choralnotation in mittelalterlichen Handschriften üblich, sind die Notenlinien rot und die Notenzeichen schwarz gestaltet. Der unterlegte Text ist schwarz, Initialen und Zusatzanmerkungen, zu welcher Gelegenheit die Melodie zu erklingen hat, und ihr Festgrad sind wiederum in roter Farbe (Abbildungen 4.4a–c).

Zur Ausgestaltung des Missale trägt auch die Verwendung von verschiedenen Schriftgrößen und ein differenziertes Seitenlayout bei (Abbildungen 4.6a–e). Im Erstdruck sowie in den Folgedruckten verwendete Sensenschmidt eine für Wiegendrucke typische Textura-Schrift in drei verschiedenen Größen.<sup>38</sup> Die kleinen Typen sind im Einführungsdekret vorherrschend, eine mittlere Type im Hauptbestand des Buches (den Propriumtexten inklusive der Eröffnungsseite), und eine deutlich größere Schrift findet im Kanon ihren Einsatz. Die Wahl der Schriftgröße hängt mit der Seitengestaltung zusammen. Der Kanon mit der größten Schrifttype konnte nur

38 Vgl. dazu Martin Steinmann, »Von der Handschrift zur Druckschrift der Renaissance«, in: *Die Buchkultur im 15. und 16. Jahrhundert. Erster Halbband*, hrsg. von der Maximilian-Gesellschaft, Hamburg 1995, S. 203–264, dort S. 217–220; zu Sensenschmidts Typensätze vgl. Geldner, *Die Buchdruckerkunst im alten Bamberg*, S. 45–47.



Abbildungen 4.6c–e: Verschiedene Seitenlayouts  
c. Eröffnungsseite (links oben)  
d. Kanon (rechts oben)  
e. Anweisungen (links unten)



einspaltig gesetzt werden, der Hauptbestand ist in der Zweispaltigkeit am besten lesbar. Seiten mit der kleinen Type waren, so wie das Einführungsdekret, entweder einspaltig oder, wie die Anweisungen, auch zweispaltig angelegt. Das Kalendarium bedurfte aufgrund seiner tabellenartigen Gestaltung in Rot- und Schwarzdruck der besonderen Aufmerksamkeit des Setzers. Bemerkenswert und ebenso typisch für den frühen Buchdruck ist die trichterartige Gestaltung des Textes auf den späteren Titelseiten des *Missale Ratisponense* (Abbildung 4.3).

Auch im Notendruck bediente man sich verschiedener Gestaltungsmöglichkeiten (Abbildungen 4.4a–c). So etwa sind die beiden Credo-Intonationen in den Verlauf des zweispaltigen Textsatzes eingepasst. In den Lagen, die ausschließlich Notation enthalten, wird hingegen eine einspaltige Darstellung bevorzugt. Während die Präfationen über weite Strecken mit Notenlinien über die ganze Seitenbreite notiert sind, musste bei den darauffolgenden kürzeren Choralmelodien (Kyrie, Gloria-Intonationen und *Ite missa est*) der Setzer die Notation immer wieder für Textpassagen mit Zusatzhinweisen unterbrechen.

## Die Eröffnungsseite

Am Beispiel der Eröffnungsseite des Proprium de tempore soll nun gezeigt werden, wie die oben genannten materiellen Parameter ineinander spielen und eine Druckseite in ein komplexes Informationssystem verwandeln (Abbildungen 4.7a, 4.7b und 4.6c).<sup>39</sup> Wie bereits erwähnt, beginnt die Eröffnungsseite mit einer Art Titelüberschrift in Rot, an die der Name des ersten Tages des Kirchenjahres, den ersten Adventsonntag (»Dominica prima in adventu domini«), und die Bezeichnung des Eröffnungsgesanges der Messe (»Introitus«) ohne weitere Auszeichnungen direkt anschließen. Rot sind auch alle Initialen, die es in drei Varianten gibt. Zwei Varianten sind Lombarden, das sind Initialen, mit denen im Fließtext neue Absätze oder neue Sätze markiert werden: kleinere Initialen in Passagen mit kleinerer Schrift (zweite Spalte, Mitte); mittelgroße Initialen für den normal großen Haupttext (hier: E, F und I), die über zwei Zeilen reichen. Diese Buchstaben, die mit Perlen und anderen Dekorelementen verziert sind, standen als gegossene Typen zur Verfügung. Die dritte und dekorativste Initial-Variante ist ein Buchstabe aus Sensenschmidts Holzschnitt-Alphabet, der sich durch integrierte Tierfiguren in doppelter Umrahmung in Form eines 6 × 6 cm großen Quadrats auszeichnet.<sup>40</sup> Die Initiale »A« gleich unter der Titelüberschrift zeigt einen Jagdhund und das Grußwort »Ave«. Sie bildet den Anfangsbuchstaben zum folgenden Introitustext »Ad te levavi« und deutet zudem – dem ersten Advent entsprechend – auf den Gruß des Engels (»Ave Maria«) bei der Verkündigung Mariens hin. (Zu den Handkolorierungen der beiden Seiten vgl. unten.)

Rot sind außerdem die Angaben »Ps.«, eine Abkürzung für Psalm, sowie in der rechten Spalte »Grad.«, eine Abkürzung für Graduale. Die Überschriften zu den folgenden Texten, aufgelöst zu lesen als »Lectio epistole beati Pauli apostoli. Ad romanos« (am Ende der ersten Spalte,

---

39 Vgl. dazu Beck, »Regensburger Missale«, S. 225 f.

40 Vgl. dazu die Übersicht in Geldner, *Die Buchdruckerkunst im alten Bamberg*, S. 46.

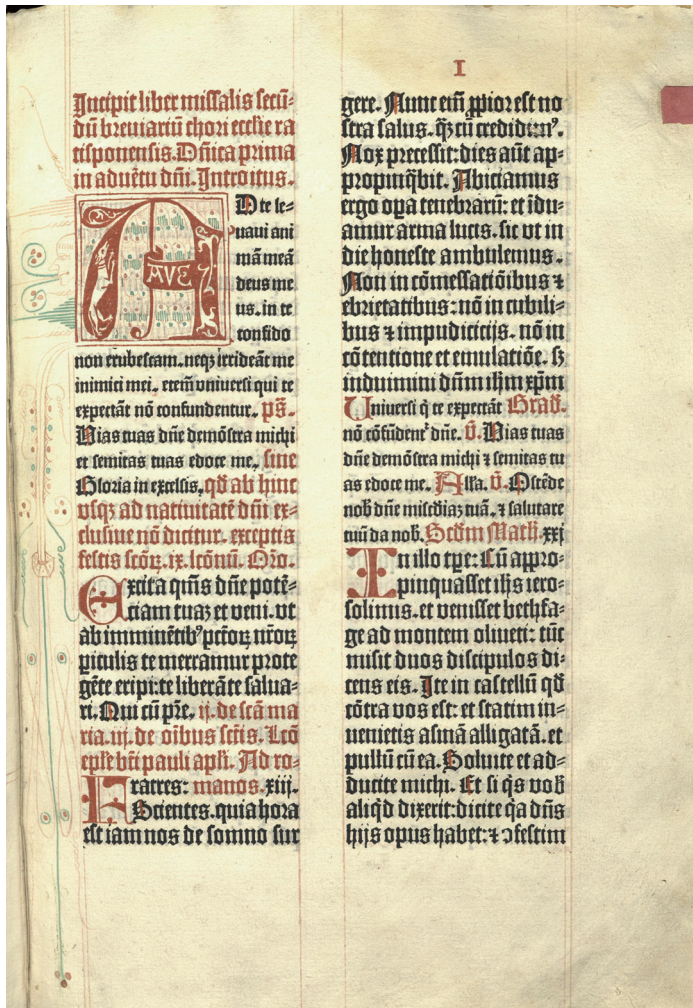


Abbildung 4.7a:  
Eröffnungsseite der Ausgabe von 1492 (Regensburg, Bischöfliche Zentralbibliothek, A.Kap. Ink. 68-1965)

der Brief Paulus' an die Römer) und »Secundum Matheum« (Mitte zweite Spalte, Evangelium nach Matthäus) weisen darauf hin, woher die Lesetexte stammen. Die längeren roten Passagen in der linken Spalte informieren den Zelebranten, dass das Gloria entfällt (»sine Gloria in excelsis ... «) und dass nach dem regulären Tagesgebet ein weiteres Tagesgebet »de sancta maria« oder »de omnibus sanctis« gesprochen wird. Rot ist schließlich auch die Seitenangabe, eine römische Eins, am oberen rechten Blattrand.<sup>41</sup>

41 Eigentlich sind diese römischen Zahlen keine Seitenzahlen, sondern Blatzzahlen, da sie sich nur auf der Vorderseite des Blattes befinden. Ungewöhnlich ist, dass in der rechten unteren Ecke keine Lagenbezeichnungen (eine Kombination aus Buchstaben und Zahlen) gegeben werden, die das korrekte Zusammenlegen der Lagen erleichtern. Diese scheinen erst ab der Ausgabe von 1510 aufzutauchen.

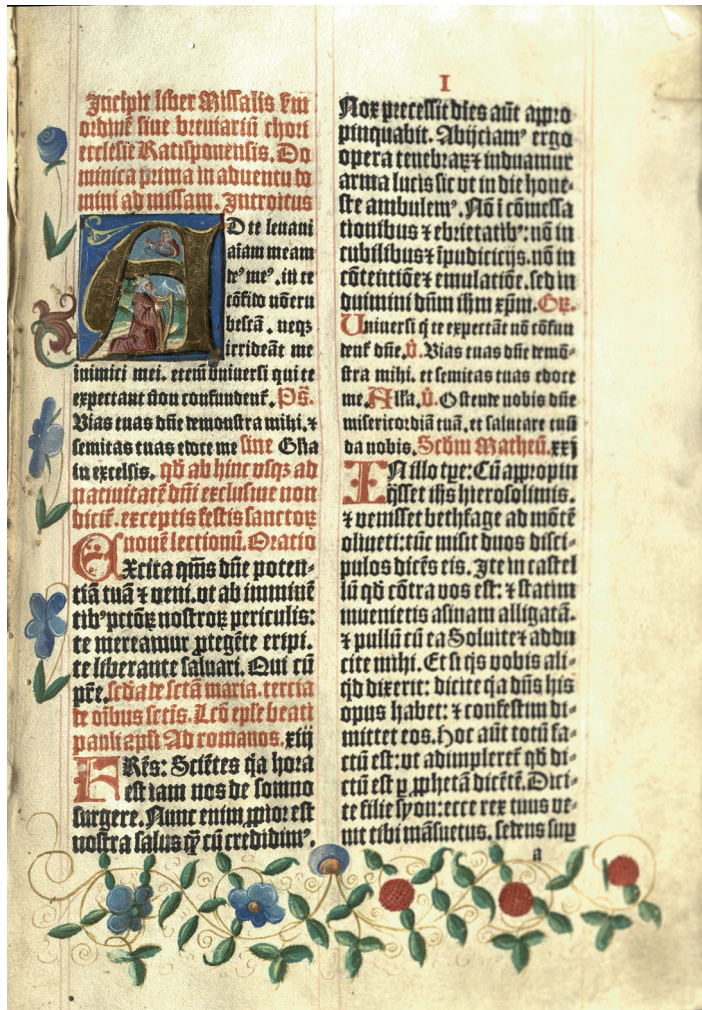


Abbildung 4.7b:  
 Eröffnungsseite der Ausgabe von 1510 (Regensburg, Bischöfliche Zentralbibliothek, A.Kap. 120)

Für den schwarz gedruckten Text werden verschieden große Typenalphabete verwendet. Der Introitus und das Graduale sind deutlich kleiner gedruckt; sie werden von der Schola gesungen und dienen nur zur Orientierung des Priesters. Die groß gedruckten Passagen geben hingegen Texte wieder, die der Priester tatsächlich zu rezitieren hat: das Tagesgebet, die Epistel und die entsprechende Perikope aus dem Evangelium. Alles andere auf dieser Seite sind zusätzliche Angaben, die den eigentlichen liturgischen Text fast in den Hintergrund drängen. Als Textsorte sind nämlich viele liturgische Bücher, und eben auch ein Missale, einem modernen Regiebuch in gewisser Weise ähnlich. Es enthält nicht nur den liturgischen Text, sondern auch Anweisungen zur Gestik und Kleidung der Protagonisten sowie zum korrekten Gebrauch der liturgischen Geräte und Gesänge. Der konkrete Ablauf des Gottesdienstes kann somit als Aufführung oder sogar als »Performance« verstanden werden, bei der es nicht allein um die Vermittlung eines Textes geht, sondern um das Gesamtereignis »Messe« in allen Dimensionen der menschlichen Wahrnehmung.





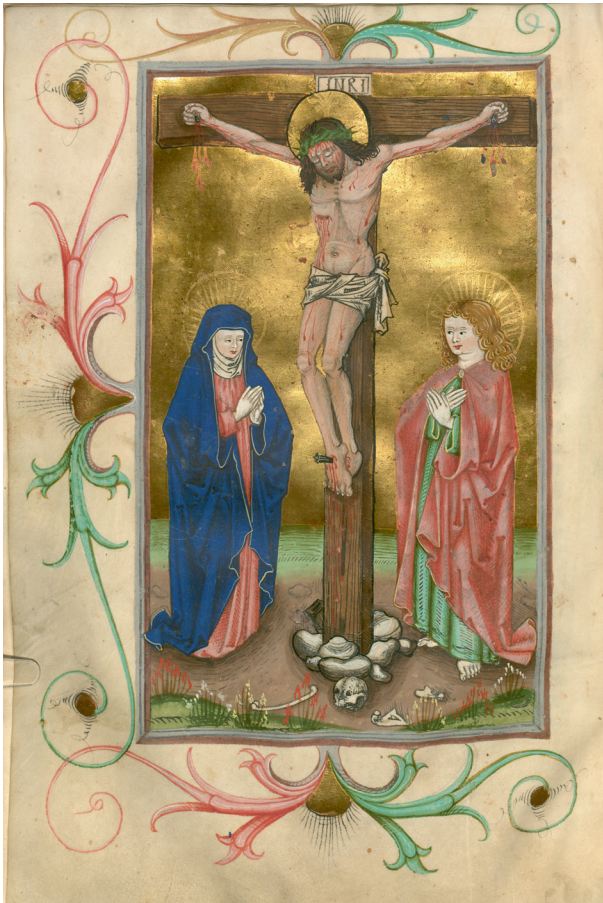
Abbildungen 4.8a–c: Kanonbild: a. Unkoloriert, Ausgabe von 1518 (Regensburg, Bischöfliche Zentralbibliothek, A.Kap. 119) (links) · b. Handkoloriert, Ausgabe von 1510 (Regensburg, Bischöfliche Zentralbibliothek, A.Kap. 120) (rechts) · c. Vergoldet, Ausgabe von 1500 (München, Bayerische Staatsbibliothek, 2 Inc.c.a. 3902) (Folgeseite)

## Abbildungen

Neben Texten und Noten enthält ein Missale als dritte Kategorie auch einige wenige Abbildungen. Die frühen gedruckten Regensburger Messbücher sind mit vier Holzschnitt-Illustrationen ausgestattet. Die erste, oben bereits erwähnte Abbildung ist die Druckinsignie des Bischofs mit dem Bistumsheiligen und dem Wappen der Diözese und des Bischofs, das den Abschluss des Einführungsdekrets bildet (Abbildung 4.2);<sup>42</sup> die anderen drei Holzschnitte finden sich im Kanon.<sup>43</sup> Wie in allen Missalien der Zeit, wird dieser zentrale Textteil von einem sogenannten

42 Im Augsburger Druck von 1515 findet sich anstelle der bischöflichen Druckinsignie der ersten Ausgaben auf der Rückseite ein ganzseitiger Holzschnitt des Heiligen Petrus, in einem Buch lesend, mit zwei Wappen zu seinen Füßen.

43 In der letzten Edition von 1518 ersetzt gleichsam das großformatige Wappen auf der Titelseite das Druckerinsignet des Einführungsdekrets in den ersten Editionen (Abbildung 4.3b).



Abbildungen 4.9a/b: Handkolorierte bildliche Darstellungen im Kanon  
 a. Te-igitur-Initiale (Regensburg, Bischöfliche Zentralbibliothek, A.Kap. 120) (oben)  
 b. Pax-Bild (München, Bayerische Staatsbibliothek, 2 L.impr.membr. 17, <[urn:nbn:de:bvb:12-bsb00088055-7](http://nbn:de:bvb:12-bsb00088055-7)>) (unten)

Kanonbild eröffnet (Abbildungen 4.8a–c). Der ganzseitige Holzschnitt stellt immer eine Kreuzigungsszene dar, die sich historisch aus der kreuzförmigen Initiale »T« entwickelt hat (»Te-igitur«), sich mit der Zeit aber verselbstständigte und standardisierte.

Auf der gegenüberliegenden rechten Seite beginnt der Text mit der eigentlichen Te-igitur-Initiale in Form eines kleineren quadratischen Holzschnitts, der traditionell die Opferung Isaaks darstellt. Gegen Ende des Kanons ist am Seitenrand ein medaillonartiges Emblem mit Christus als Lamm Gottes abgedruckt (Abbildungen 4.9a/b).<sup>44</sup> Diese Abbildung wird Pax- oder Kussbild genannt, weil es der Priester nach dem Friedensgruß küsst. Geküsst wurde in der Diözese Regensburg auch das Kanonbild, wenn der Zelebrant zu Beginn der Messe an den Altar trat.<sup>45</sup>

44 Die Augsburger Ausgabe von 1510 zeigt hier eine Salvator-Darstellung (Porträt Jesus Christus mit erhobener, segnender Hand).

45 Das Kanonbild ersetzte damit das Kreuzifix, das auf der rechten Seite des Altars stand. Mehr dazu in Daschner, *Die gedruckten Meßbücher*, S. 46–49, insbesondere S. 48.

## Die erhaltenen Exemplare

Die Beschreibung der Editionen des Regensburger Missale in den vorangegangenen Abschnitten bezog sich nicht auf konkrete Exemplare, sondern auf ein hypothetisches »Master-Exemplar«, das aus den erhaltenen Drucken rekonstruiert wurde. In der Buchwissenschaft spricht man von einer »ideal copy«, die die Edition konstituiert und jene Version des Druckes darstellt, wie sie vom Buchdrucker oder Herausgeber konzipiert und in der Druckerwerkstatt realisiert wurde.<sup>46</sup> Mit dem Verlassen der Druckerwerkstatt ging jedes einzelne Exemplar seine eigenen Wege und erfuhr – bis in unsere heutige Zeit – sein individuelles »Schicksal«. In den ersten Jahrzehnten waren die Missalien in intensivem, oft täglichem Gebrauch und mussten bis zur Drucklegung des Regensburger *Missale Romanum* im Jahr 1611 standhalten.<sup>47</sup> Immer wieder findet man in den Büchern spätere Jahreszahlen nachgetragen, die auf eine durchgehende Benützung hinweisen.<sup>48</sup> Eines der erhaltenen Bücher lässt sogar vermuten, dass man auch nach der Edition des *Missale Romanum* einzelne alte Missalien weiterhin verwendete, indem man sie an die neuen Gegebenheiten anpasste. In dem Exemplar der jüngsten Ausgabe von 1518 sind nach dem Kanon zwei Blätter eingebunden, die abweichende Passagen aus dem neuen Einheitsmissale handschriftlich wiedergeben. Auf der Titelseite wurde der Hinweis »Pro summo Altari Imperialis Ecclesiae« ergänzt (Abbildungen 4.10 und 4.3b).<sup>49</sup>

An welchen Kirchen die Missalien in Verwendung waren, lässt sich in manchen Fällen aus den handschriftlichen Vermerken rekonstruieren. So kennen wir etwa zwei Bücher, die aufgrund ihrer handschriftlichen Einträge der Stiftskirche zur Alten Kapelle zuzuweisen sind.<sup>50</sup> Einige Besitzereinträge sind schwer zu lesen, so wie jene auf der Titelseite eines Exemplars der Edition von 1515 (Abbildung 4.3a). Klaus Gamber vermutet aufgrund von weiteren handschriftlichen Hinweisen im Kalender, dass das Exemplar aus Engelprechtsmünster, einem Dorf südöstlich von Regensburg, stammt.<sup>51</sup> Auch handschriftlich ergänzte Gebete zu Ehren des Heiligen Sebastian oder ein Messformular für den Heiligen Lazarus weisen auf den Verwendungsort

---

46 Vgl. dazu den Eintrag »copy, ideal«, in: *The Oxford Companion to the Book*, 2 Bde., hrsg. von Michael F. Suarez und Henry R. Woudhuysen, Oxford 2010, S. 644 (»The most perfect state of a book as the printer or publisher finally intended to issue it.«).

47 Bereits 1570 wurde von Papst Pius v. ein *Missale Romanum* vorgelegt, das in allen Diözesen gelten sollte. Zu dem neuen Missale, das unter Bischof Wolfgang II. von Hausen (1600–1613) in Druck gegeben wurde und der Liturgiereform des Trienter Konzils Rechnung trug, vgl. Gamber, »Das Missale Ratisponense«, S. 146.

48 So etwa in dem Exemplar von 1492, Regensburg, Bischöfliche Zentralbibliothek, A.Kap. Ink. 68-1965 an einem Seitenrand im 2. Hauptteil »1556« (Abbildung 14b) und in einem Exemplar von 1495, Regensburg, Bischöflichen Zentralbibliothek, A.Kap. Ink. 73-1975 am Vorsatzblatt »1553« und »1555«.

49 *Missale Ratisponense*, Bamberg: Pfeyl, 1518, Regensburg, Bischöfliche Zentralbibliothek, A.Kap. 119.

50 Erstere ist die Edition von 1492, Regensburg, Bischöfliche Zentralbibliothek, A.Kap. 6 (Inscription im Kalender: »Ad Veterem Capellam«; Gamber (»Das Missale Ratisponense«, S. 144) vermutet aufgrund einer Eintragung am hinteren Deckblatt, dass es zuvor einem Damenstift gehörte. Letzteres ist eine Edition von 1495, Regensburg, Bischöflichen Zentralbibliothek, A.Kap. Ink. 73-1975 (handschriftlicher Eintrag im Kalendarium: »Altaris Marie Nivis Veteriscapelle«).

51 Gamber, »Das Missale Ratisponense«, S. 146.



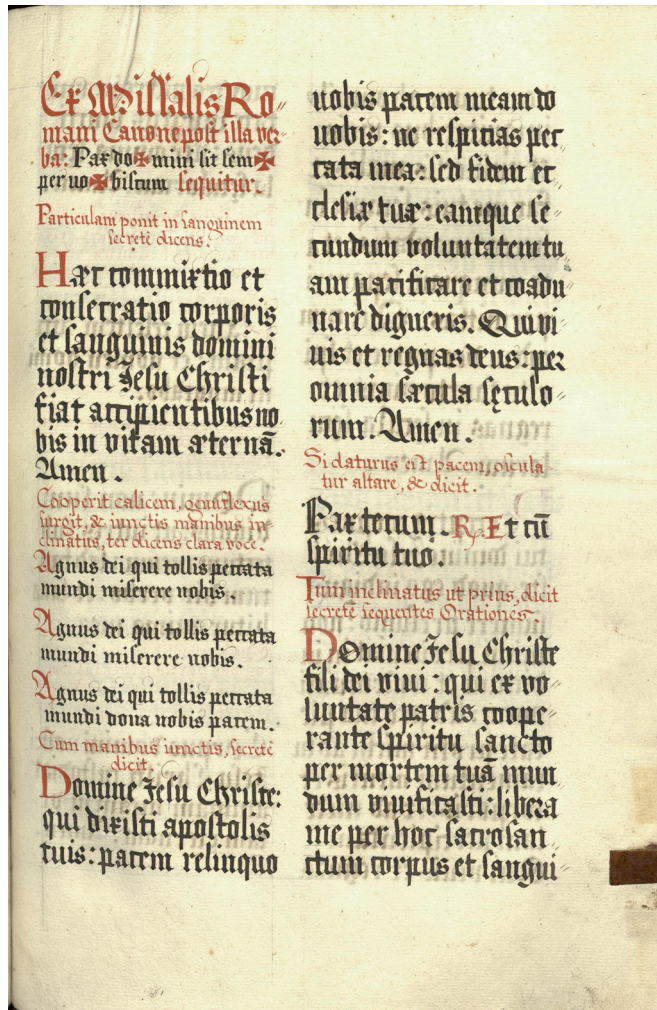


Abbildung 4.10: Handschriftlich ergänzte Seite als Adaption nach dem *Missale Romanum* (Regensburg, Bischöfliche Zentralbibliothek, A.Kap. 119)

hin. Ersteres Exemplar war vermutlich für den Sebastiansaltar in der Alten Kapelle bestimmt, letzteres für die Kapelle des Spitals St. Lazarus.<sup>52</sup> Spätere Besitzer oder Aufbewahrungsorte können durch die Auflösung von Signatureintragungen oder Bibliotheksstempel eruiert werden. Im Fall eines Exemplars der Edition von 1492, das in der Bischöflichen Zentralbibliothek aufbewahrt wird, verweist der Vermerk am Titelblatt, »Ad bibliothecam episcopalem Ratisbonsensem 1835«, auf die ehemalige Dombibliothek als zeitweiligen Aufbewahrungsort.<sup>53</sup> Das Titelblatt in Abbildung 4.3b zeigt, dass neue Besitzer oft nicht zimperlich waren und Eintragungen solcher Art einfach herausschnitten.

52 Gamber, »Das Missale Ratisponense«, S. 143 und 145.

53 Zitiert nach Gamber, »Das Missale Ratisponense«, S. 144.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind von den neun Editionen des Regensburger Missale noch 112 Exemplare in Priester-, Kloster- und kirchlichen Zentralbibliotheken sowie in öffentlichen Bibliotheken und Archiven erhalten (vgl. Tabelle 4.1, letzte Spalte). Die meisten Drucke werden in Regensburg selbst oder in der Bayerischen Staatsbibliothek München aufbewahrt, einzelne Bücher hat es in Bibliotheken außerhalb Deutschlands verschlagen. Sie finden sich in Oxford, Cambridge, Mailand, Brüssel, Prag, Budapest und Paris.<sup>54</sup> Fast jedes Exemplar ist geprägt von Veränderungen oder Verlusten des Originalbestands. So etwa erscheint durch Umgruppierung der Lagen der Musikeil in dem Münchner Exemplar der Erstausgabe erst *nach* dem Kanon.<sup>55</sup> Oft wurden einzelne dekorierte Initialen oder gar das ganze Blatt mit dem Kanonbild herausgeschnitten, das sich gut einzeln veräußern und in ein dekoratives Holzschnittbild verwandeln ließ. Es kann aber auch der ganze Kanon fehlen, das Einführungsdekret bei den ersten Ausgaben oder, wie in einzelnen Exemplaren der Augsburgener Edition, sogar das Titelblatt.<sup>56</sup>

Die originalen Einbände, von denen bereits die Rede war, sind nur teilweise restauriert. Bei vielen sind die Metallbeschläge teilweise oder ganz verloren gegangen. Von ihrer ehemaligen Existenz zeugen ihr Abdruck im Leder und die Löcher der kleinen Nägel, mit denen sie montiert waren (Abbildung 4.5a). Auch die meisten Schließen sind nicht mehr vorhanden, und viele Signakel haben sich abgelöst und gingen verloren (Abbildung 4.8a). Manche Einbände wurden in späterer Zeit vollständig ersetzt. Dazu zählt ein Ledereinband mit Goldbordüren, die einen doppelten Rahmen formen (Abbildung 4.5b). Der Besitzereintrag am Vorsatzblatt von Francisco Toepselio aus Polling, datiert mit 1794, lässt vermuten, dass der neue Einband aus dem späten 18. Jahrhundert stammt.<sup>57</sup> Wenig dekorativ ist hingegen der Deckel eines Exemplars der Erstausgabe, die den Bibliotheksstempel der »Bibliotheca Regia Monacensis« trägt. Er ist aus braun marmoriertem Karton, der inzwischen stark abgerieben ist, mit rotem Buchrücken (Abbildung 4.5c).<sup>58</sup> Im Zuge von Einbandrestaurierungen trat interessantes Material zur Rückenverstärkung zutage. Neben einem Fragment eines Breviers aus dem 12. Jahrhundert und einer Urkunde aus dem 15. Jahrhundert findet sich auch ein Pergamentstreifen mit frühen Neumen aus dem 11. Jahrhundert (Abbildung 4.11).<sup>59</sup> Solche Fragmente sind Relikte aus einer Zeit, in der Material, das nicht mehr gebraucht wurde, nicht weggeworfen, sondern in neuer Funktion wiederverwendet wurde.<sup>60</sup>

---

54 Die erhaltenen Exemplare sind in dem Online-Katalog *Verzeichnis deutscher Musikfrühdrucke* (<[www.vdm.sbg.ac.at](http://www.vdm.sbg.ac.at)>) unter dem Titelstichwort »Missale ratisponense« unter den jeweiligen Editionen aufgelistet und teilweise näher beschrieben.

55 München, Bayerische Staatsbibliothek, Rar. 67.

56 Letzteres ist etwa der Fall in den Exemplaren der Bayerischen Staatsbibliothek mit den Signaturen 4 Liturg. 412 und 413.

57 München, Bayerische Staatsbibliothek, 2 L. impr. membr. 17. Dem Exemplar fehlt außerdem das Kanonbild.

58 München, Bayerische Staatsbibliothek, Rar. 67.

59 Gamber, »Das Missale Ratisponense«, S. 143 und 145.

60 Vgl. dazu in diesem Band auch den Beitrag von David Hiley zu den Handschriftenfragmenten mit Musiknotation in der Staatlichen Bibliothek Regensburg.



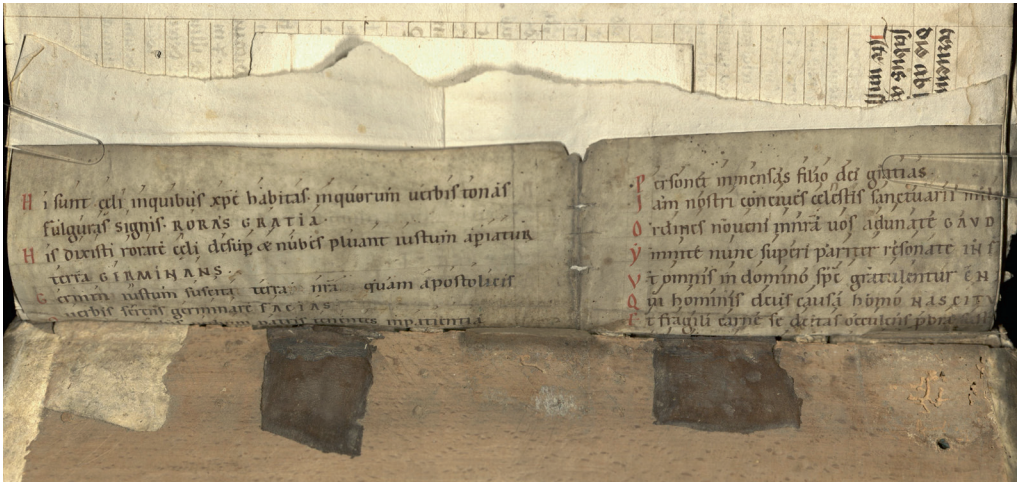


Abbildung 4.11: Pergamentstreifen mit Neumen als Rückenverstärkung (Regensburg, Bischöfliche Zentralbibliothek, A.Kap. Ink. 73-1975)

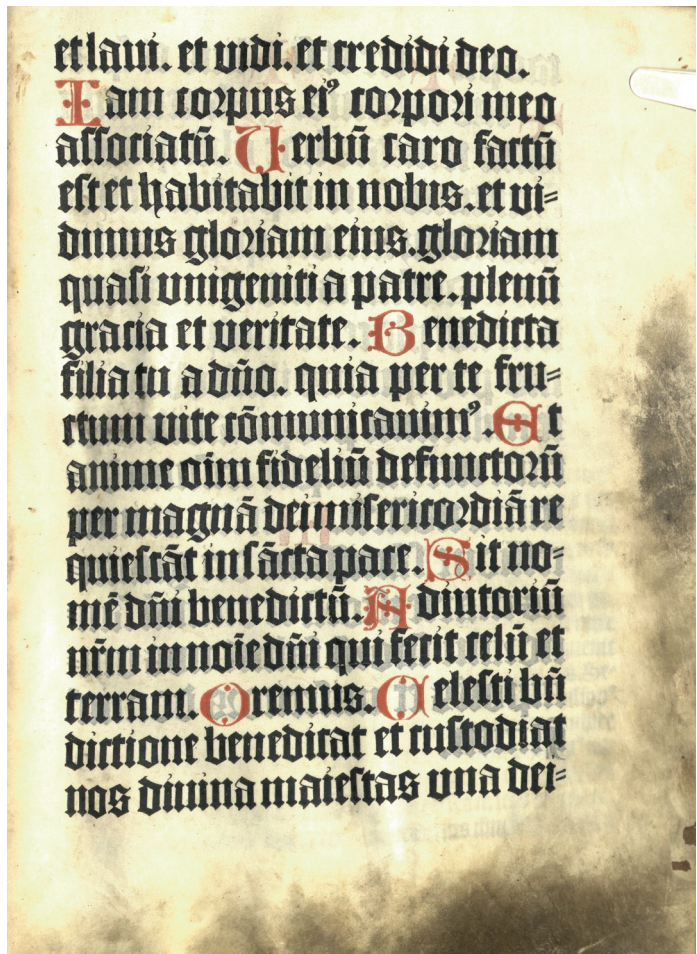


Abbildung 4.12: Gebrauchsspuren im Kanon (Regensburg, Bischöfliche Zentralbibliothek, A.Kap. Ink. 73-1980)



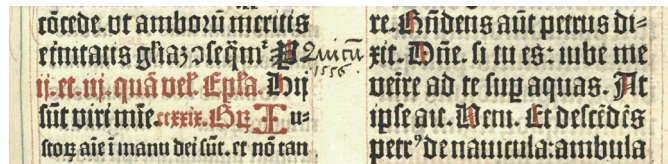
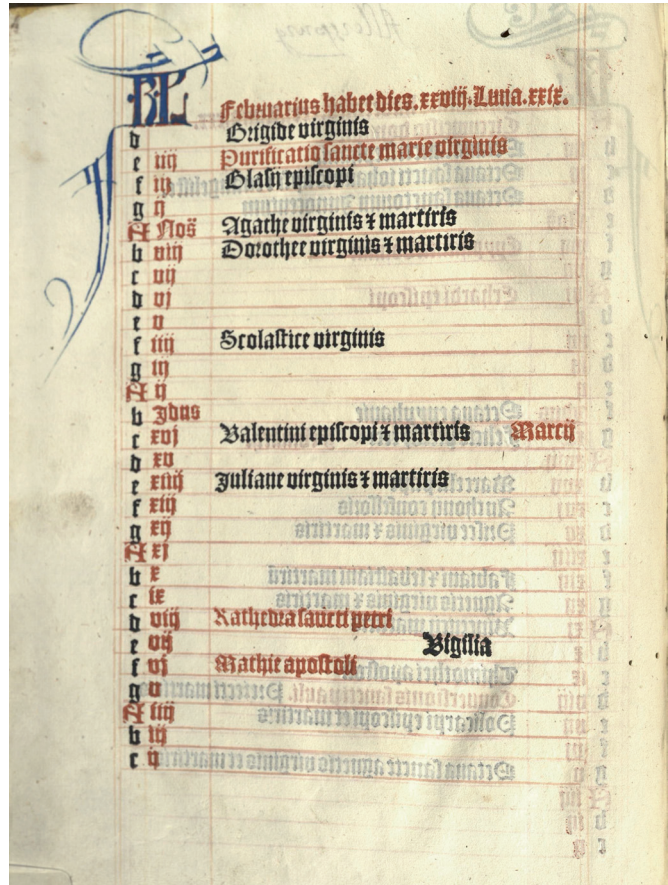
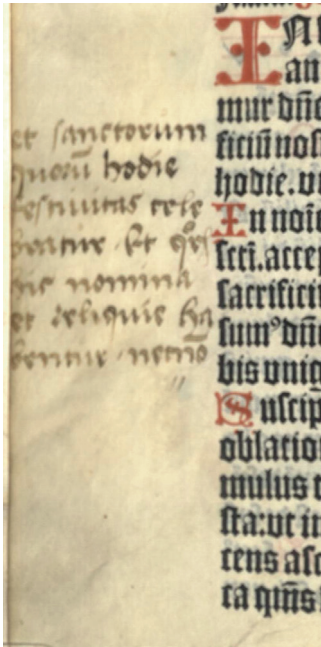
Abbildungen 4.13a/b: Korrekturen im Notenteil (München, Bayerische Staatsbibliothek, Rar. 67):  
a. Ausstreichung (oben) · b. Ausschabung (unten)

Zeugen des intensiven praktischen Einsatzes der Missalien sind Gebrauchsspuren, Korrekturen und handschriftliche Ergänzungen. Besonders im Kanon, der ja über viele Jahrzehnte bei jeder Messe im Jahreskreis verwendet wurde, sind die Seitenränder durch das Umblättern dunkel geworden (Abbildung 4.12).

Korrekturen wurden sowohl im Notenteil als auch im Textteil vorgenommen. Vor allem in den Präfationen sind einzelne Noten ausgeschabt sowie handschriftlich ersetzt und kürzere Passagen mit roter Tinte ausgestrichen (Abbildung 4.13). Für die insgesamt zahlreichen handschriftlichen Korrekturen, Anmerkungen und Ergänzungen konnte man jeden frei gebliebenen Raum einer Seite nützen. In einem Exemplar der Edition von 1492 sind im Kanon die Textpassagen zu »Pater noster« und »Pax domini« mit Akzenten überschrieben.<sup>61</sup> Handschriftliche Eintragungen finden sich auf Titelseiten, Vorsatzblättern, an den Seitenrändern, im leeren Raum des Kalendariums, als Bildunterschriften zum Kanonbild etc. Oft wurden in die Drucke weitere Blätter als Anhang oder im Vorspann eingebunden, auf denen zusätzliche Gebete, Anweisungen oder ganze Messliturgien nachgetragen sind (Abbildungen 4.3, 4.8, 4.10, 4.14a und 4.14b). Wenn in späterer Zeit das Original zu stark in Mitleidenschaft gezogen war oder einzelne Seiten bereits fehlten, ergänzte man manchmal die Blätter durch eine Abschrift nach einem anderen Exemplar.

61 Regensburg, Bischöfliche Zentralbibliothek, Ch 6\*, nach Gamber, »Das Missale Ratisponense«, S. 144, der allerdings von »handschriftlichen Neumen« spricht.





Abbildungen 4.14a–c:  
 Handschriftliche Ergänzungen:  
 a. Randglossen (Regensburg, Bischöfliche Zentralbibliothek, A.Kap. Ink. 73-1980) (oben links)  
 b. Korrektur mit ergänzter Jahreszahl (Regensburg, Bischöfliche Zentralbibliothek, A.Kap. Ink. 68-1965) (oben rechts)  
 c. Calendarium (Februar) mit handschriftlich hinzugefügtem Liniensystem (Regensburg, Bischöfliche Zentralbibliothek, A.Kap. Ink. 68-1965) (unten links)

Das ist etwa der Fall in dem Regensburger Exemplar der Erstausgabe, das sich ehemals in der Stiftsbibliothek der Alten Kapelle befand. Hier sind Blatt I mit der Eröffnungsseite, Blatt XIII sowie zahlreiche weitere Blätter im Textteil nach dem Kanon handschriftlich ersetzt worden.<sup>62</sup>

Abgesehen von den individuell gestalteten Einbänden, ergeben sich rein optisch die größten Unterschiede zwischen den Exemplaren der Regensburger Missalien aufgrund der Arbeit eines professionellen Buchmalers. In der frühen Buchdruckgeschichte war es noch durchaus üblich,

<sup>62</sup> Regensburg, Bischöfliche Zentralbibliothek, A.Kap. Ink. 68-1965, siehe auch Gamber, »Das Missale Ratisponense«, S. 143.

sein eben erstandenes Exemplar – ähnlich wie bei einer Handschrift – einer Werkstatt für Buchmalerei zur Ausstattung zu übergeben. Wie stark die weitere handschriftliche Bearbeitung das Erscheinungsbild eines Frühdrucks verändern und einen Gebrauchsdruck zum Prachtexemplar verwandeln konnte, sei am Beispiel des Kanonbildes demonstriert (Abbildung 4.8). Gegenüber dem flachen Schwarzweiß-Druck des Holzschnitts gewinnt bei der mehrfarbigen Kolorierung die Darstellung an Plastizität und Raumdiefe. Flächen wie die der Gewandung, des Kreuzes oder des Feldes werden bunt ausgemalt, Elemente wie der bewölkte Himmel oder auch der blutüberströmte Körper Christi sind bildhaft ausgestaltet. Der besondere Glanz der Heiligenscheine wird durch die Verwendung von Blattgold erzielt. In einem in München aufbewahrten Exemplar ist sogar der gesamte Hintergrund vergoldet und der Bildrahmen zusätzlich durch reiches Rankenwerk verziert (Abbildung 4.8c). Dabei ist der Holzschnitt oft völlig übermalt, seine Konturen sind kaum mehr zu erkennen. Auch die anderen Holzschnitte in den Missale-Drucken laden zur Kolorierung ein, wenn auch nicht mit der gleichen Pracht wie beim Kanonbild. In der Druckinsignie des Einführungsdekrets kommen durch die Kolorierung die Wappenfarben zur Geltung; die Ausmalung der Te-igitur-Initiale und des Pax-Bildchens sind jeweils frei gestaltet (Abbildungen 4.2 und 4.9).

Besonders reich ausgestattet sind bei kolorierten Exemplaren die Eröffnungsseite sowie der Beginn von neuen Abschnitten, der auch schon durch größer dimensionierte und dekorativere Druckinitialen hervorgehoben ist. Hier werden nicht nur die Initialen selbst noch weiter farbig ausgeschmückt und durch auslaufendes Federwerk verziert. Auch Randbordüren, Blumen-dekor oder verschiedenes Rankenwerk sind Elemente, die zur Dekoration einer Schmuckseite beitragen. Wie groß hier die Bandbreite an Möglichkeiten ist, zeigt ein Vergleich der beiden Eröffnungsseiten (Abbildungen 4.7a und 4.7b). Während in dem Exemplar von 1492 vor allem die Hauptinitialen mit zarten Pastellfarben durch Federstriche in Grün und Rot verziert und der linke Rand bloß mit einfachen ornamentalen Mustern versehen ist, wurde diese Seite des Vergleichsexemplars der Edition aus dem Jahr 1500 sehr viel bunter und reicher gestaltet. Die Initialen sind hier völlig übermalt: Auf blauem Grund sind dem braun-goldenen Buchstaben »A« in den Binnenfeldern Figuren eingeschrieben, im kleineren oberen Feld segnet Gott Vater im Himmel den Betrachter, im unteren Feld kniet König David mit einer Harfe in der Hand. Außerdem wird der Anstrich des Buchstabens durch einen Schnörkel über das Bild hinausgeführt. Der linke Seitenrand zeigt einzelne blaue Blumen, der untere Seitenrand ist durch Blumenranken im selben Stil und mit Erdbeeren dekoriert.

Die in beiden Exemplaren hinzugefügten vertikalen Randbegrenzungen der Spalten werden auch gerne im Kalender und im Kanon angebracht und sind dort mit einem horizontalen Linienraster ergänzt. Solche Raster sind Reminiszenzen an eine jahrhundertealte Handschriftentradition. Während diese Linie ursprünglich zur Begrenzung des Schreibfeldes und der Zeilenlinierung diente, verlieren sie im frühen Buchdruck ihre praktische Funktion. Die Linien wurden entweder eingedruckt, wie es bei einigen Notenseiten der Fall ist (Abbildungen 4.4c und 4.13), oder nachträglich in das bereits gedruckte Schriftbild eingefügt, um das gewohnte Bild eines sorgfältig hergestellten Manuskripts zu imaginieren. Beispiele für Letzteres findet man im Kalendarium, im Kanon und auf Schmuckseiten (Abbildungen 4.14c, 4.9a, 4.7a und 4.7b).

## Zusammenschau und Ausblick

Beim Studium der einzelnen Exemplare wird deutlich, welche vielfältigen Erscheinungsformen die ersten gedruckten Regensburger Missalien im Laufe ihrer Geschichte annehmen konnten. Ausgehend von einer »ideal copy« birgt jedes Exemplar eine 500 Jahre währende Geschichte in sich. Seine Objektbiographie<sup>63</sup> ist zunächst von einem rund 100 Jahre langen intensiven Gebrauch in Kirchen und Kapellen der Regensburger Diözese geprägt. Als sich mit der Einführung des neuen *Missale Romanum* der Gebrauchswert der Drucke schlagartig verringerte, wurden diese Bücher vermutlich nur mehr selten zur Hand genommen und bestenfalls als eine Art Belegexemplar in Bibliotheken und Archive aufgenommen. Viele Missalien müssen auch ziemlich verschlissen gewesen und der Vernichtung anheimgefallen sein. Noch brauchbares Material mag man anderweitig verwendet haben. Bei denjenigen Exemplaren, die »überlebten«, haben in den folgenden 400 Jahren oft mehrere Besitzerwechsel stattgefunden, die sie an die unterschiedlichsten Orte brachten. Heute ruhen die erhaltenen Drucke gut geschützt in den oben genannten Institutionen.

Waren die um 1500 gedruckten Regensburger Missalien nach ihrer Ablösung im liturgischen Betrieb kaum mehr ihr Papier wert, so ist im vergangenen Jahrhundert mit dem beginnenden Interesse an unserer historischen Vergangenheit zumindest in der Forschung und im Antiquariatshandel ihr Wert wieder gestiegen – nun aber nicht als Gebrauchs-, sondern als Studien- oder als bibliophiles Objekt. Beim Blättern in den erhaltenen Exemplaren wird man sich der Vergänglichkeit des Materiellen als Träger unserer Geschichte schlagartig bewusst. Dieser Vergänglichkeit scheinen neue technische Entwicklungen entgegenzuwirken, wenn durch den Einsatz moderner Reproduktionstechnologien ein digitales Exemplar hergestellt wird, dessen Existenz ein »Fortleben« in alle Ewigkeit verspricht.

Von sieben der neun Editionen ist gegenwärtig zumindest ein Digitalisat hergestellt, das online und kostenfrei zugänglich ist. Dies ermöglicht einen unmittelbaren Vergleich von verschiedenen Exemplaren ein und derselben Edition, die vor rund 500 Jahren entstand und in ihrer Breite und Vielfalt so überhaupt erst fassbar wird. In digitalisierter Form auf Lichtpunkte reduziert, verlieren jedoch unsere Studienobjekte ihre materiellen Qualitäten und büßen damit genau jene Faszination ein, die von den frühen Notendruckten in deutschsprachigen Ländern ausgeht. Der Gang in die Archive und Bibliotheken wird deshalb nicht überflüssig, sondern gewinnt sogar neue Bedeutung. Denn wir können heute ein »doppeltes Spiel« spielen, indem wir kulturelle Objekte aus der Vergangenheit am Computer genauestens studieren, uns zugleich aber wieder umso intensiver mit der Materialität der physischen Objekte auseinandersetzen. Nur so kann ein wichtiges Kapitel der Regensburger Kirchenmusikgeschichte auf der Basis ihrer ersten gedruckten Missalien angemessen dokumentiert werden.

---

63 Vgl. dazu Abschnitt 2.3. »Objektbiographien«, in Hans Peter Hahn, *Materielle Kulturen. Eine Einführung*, Berlin 2014 (zweite, überarbeitete Auflage), S. 40–45.

## Anhang 1

### Einführungsdekret von Bischof Heinrich IV. von Absberg in der Erstausgabe des Regensburger Missale von 1495<sup>64</sup>

Heinrich, Bischof durch die Gnade Gottes und des Heiligen Stuhls, Probst Franziskus Schlick, Dekan Johannes Neuhauser, und das gesamte Kapitel des Regensburger Doms

an alle und jeden kirchlichen Prälaten, Kanoniker, Inhaber von Altarpfründen, Kaplan, Leutpriester, Kirchenrektor, Vikar, Priester und Kleriker, wo auch immer sie durch die Gemeinde und Diözese Regensburg bestimmt worden sind, einen Gruß in dem, der das wahre Heil ist, und dass sie dem vorliegenden Schreiben unzweifelhaften Glauben beweisen.

Während der erneuten Lektüre der Lehren der Heiligen Schrift haben wir erfahren, dass es für die göttliche Hoheit äußerst willkommen und erfreulich sein wird, wenn wir alle wie Brüder zusammen in ihrem Haus wohnen, nicht nur in Eintracht unserer Absichten, sondern auch in diesen Dingen, die sich als auf ihr Lob und ihre Ehrung sowie unser Heil abzielend erkennen lassen. Deshalb haben die heiligen Väter vorausschauend beschlossen, dass die Messordnung von allen auf gleiche Weise bewahrt wird, damit die Kirchenkleriker beim Gotteslob und Singen der Psalmen ein und denselben Ablauf einhalten, den sie als vom Bischofssitz geregelt und eingeführt gelernt haben. So nämlich ist es gerecht, dass jeder einzelne von dort die Vorgaben seines geistlichen Wirkens nimmt, woher er die Würde seiner Konsekration erhalten hat. Sie halten den Teil für schändlich, der mit seinem Ganzen nicht zusammenpasst.

Wir sind daher unterrichtet worden, dass die Messbücher, die sich in den Händen der Gemeinde und Regensburger Diözese befunden haben, insbesondere durch die Nachlässigkeit der Kopisten, zu hohes Alter, Beschädigung an Papier und Tinte und andere Fehler verunstaltet und in der Reihenfolge von der wahren Rubrik unserer Kirche zu weit entfernt sind. Deshalb fürchten wir nicht unbegründet, dass sie bei den Altardiensten und hochheiligen Mysterien des Körpers und Blutes Christi Fehler und Gefahren beinhalten und die Priester selbst das Werk des Herrn nachlässig ausführen. Wir fürchten, dass ihr Blut von unseren Händen verlangt wird [Ez 33,8].

Wir haben daher eine Drucker-Werkstatt unter nicht geringem Aufwand und Ausgaben von anderswoher in die Gemeinde Regensburg verlegt und aus den zuverlässigsten und sorgfältig verbesserten Handschriften dieses Messbuch drucken lassen und nach Vorabdruck und Setzung der Buchstaben durch hochbewährte Männer, nämlich Angestellte unserer Kirche, die dazu beauftragt wurden, Wort für Wort durchsehen, hören, und erneut durchlesen lassen. Und siehe da, durch göttliches Wirken hat sich herausgestellt, dass das Buch in den Buchstaben, Silben, Worten, Satzperioden, Punkten, Rubriken und anderen damit zusammenhängenden Details in

---

64 Die Übersetzung stammt von Margot Neger und Gottfried Kreuz (beide Universität Salzburg), denen ich herzlich dafür danke. Die originale lateinische Version ist abgedruckt in Anton Beck, »Regensburger Missale aus dem Jahr 1485«, in: *Kirchliche Studien und Quellen*, Amberg 1903, S. 210–256, dort S. 223–225 (Empfehlungsschreiben).



allen Belangen mit den Ausgaben, der Reihenfolge und Rubrik unseres Kirchensprengels übereinstimmt, wofür wir Gott danken; wir haben mit aufrechter Liebe beschlossen, Euch an der Frucht unserer Arbeit teilhaben zu lassen.

Wir ermahnen also und ersuchen Euch alle und die oben einzeln Erwähnten und fordern im Herrn noch eindringlicher auf, dass Ihr beim Beschaffen, Kaufen und Aufbewahren dieses Messbuchs, dessen Preis wir auf fünf Rheinische Gulden geschätzt haben, umsichtig Acht gebt und die Besorger der Kirchengeschäfte oder eurer Kapelle mit großer Sorgfalt veranlasst. Doch damit Ihr für dieses so gute und verdienstvolle Werk selbst einen geistigen Gewinn mitnehmt, gewähre ich, der vorher erwähnte Bischof Heinrich, allen, die wahrhaftig bereuen und gebeichtet haben, die an den Festtagen der Geburt Christi, zu Ostern, Pfingsten, den Festtagen der Jungfrau Maria, der zwölf Apostel, Johannes des Täufers, zu Allerheiligen, zu Allerseelen und zu den Tagen der Schirmherrn und Gründung der Kirchen und Kapellen aus diesem Buch die Messe auf rechte Weise gelesen, gehört oder begleitet haben, für die einzelnen Mess-Feierlichkeiten aus der Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes und im Glauben an die Macht der heiligen Apostel sowie des Petrus und Paulus von der auferlegten Buße barmherzig in Gott vierzig Tage an Ablassen.

Zur Beglaubigung und als deutlichen Beweis dafür haben wir dieses Buch mit dem Abdruck der Wappen und Abzeichen unseres Pontifikats und Kapitels durch die fleißigen Herren Johannes Sensenschmidt und Johannes Bekenhaub aus Mainz als Künstler schmücken lassen.

Regensburg, am 5. März des Jahres 1485.

## Anhang 2

### Übersicht zum Notenteil

Melodien für Präfationen an verschiedenen Festtagen, sortiert nach Festgraden<sup>65</sup>

1. Cottidiana solenniter – Cottidiana dominicaliter – Cottidiana ferialiter et pro defunctis
2. De nativitate domini solenniter – De nativitate domini dominicaliter –  
De nativitate domini ferialiter
3. In epiphania domini solenniter – In epiphania domini dominicaliter –  
In epiphania domini ferialiter
4. In quadragesima dominicaliter – In quadragesima ferialiter
5. De sancta cruce solenniter – In die palmarum Et de sancta cruce dominicaliter –  
De sancta cruce ferialiter
6. De resurrectione domini solenniter – De resurrectione domini dominicaliter –  
De resurrectione domini feriatis diebus
7. De ascensione domini solenniter – De ascensione domini dominicaliter –  
De ascensione domini ferialiter
8. De sancto spiritu solenniter – De sancto spiritu dominicaliter
9. De sancta trinitate solenniter – De sancta trinitate dominicaliter
10. De apostolis solenniter – De apostolis dominicaliter
11. De beata virgine solenniter – De beata virgine dominicaliter
12. Festivaliter et dominicaliter

Melodien für Kyrie, Gloria und *Ite missa est* an verschiedenen Festtagen,  
sortiert nach Festgraden<sup>66</sup>

Kyrie eleyson solenne

Kyrie eleyson – Gloria in excelsis deo –

*Ite brachio protecti dextraque domini benedicti missa est*

Aliud solenne

Kyrie eleyson

Kyrie *fons bonitatis pater ingenite a quo* – Gloria in excelsis deo –

*Ite deo dignas simul omnes pangite laudes iam missa est*

Kyrie – Gloria in excelsis deo – *Ite missa est*

---

<sup>65</sup> Vgl. dazu Beck, »Regensburger Missale«, S. 239.

<sup>66</sup> Vgl. ebd., S. 240 f.

Aliud solenne et in dedicatione ecclesie

Kyrie eleyson

Kyrie *magne deus potentie liberator homini trans.* – Gloria in excelsis deo –

Ite *benedicti et electi in viam pacis pro nobis deo patri hostia* missa est

Aliud solenne et de confessoribus

Kyrie eleyson – Gloria in excelsis deo – Ite missa est

Aliud solenne

Kyrie eleyson – Gloria in excelsis deo – Ite missa est

Ite *pax nobis vite* missa est

Aliud solenne

Kyrie eleyson – Gloria in excelsis deo – Ite *et custodite iam pro vobis hostia vite* missa est

De sancto spiritu

Ite *deo servite spiritus sanctus tuum surge vos sit iam* missa est

De beate virgine

Ite *marie servite ut cum eius prole vobiscum sit iam* missa est

Item sequens Ite missa est cantetur in omnibus plenis officiis

Ite missa est

Pascale et de apostolis

Kyrie eleyson – Gloria in excelsis deo – Ite missa est

Sine Alleluia Aliud

Ite *pax vobis vite* missa est

De martiribus

Kyrie eleyson – Gloria in excelsis deo – Ite missa est

De virginibus

Kyrie eleyson – Gloria in excelsis deo – Ite missa est

De beata virgine sabbato

Kyrie eleyson – Gloria in excelsis deo – Ite missa est

Sequitur dominicale

Kyrie eleyson – Gloria in excelsis deo

Sequiens Ite missa est cantetur in omnibus plenis officiis per totum annum

Ite missa est

Sequitur aliud dominicale

Kyrie eleyson – Gloria in excelsis deo – Ite missa est

Sequitur aliud

Kyrie eleyson – Gloria in excelsis deo – Ite missa est

Sequitur aliud

Kyrie eleyson – Gloria in excelsis deo – Ite missa est

Nota ab octava pasce usque ad festum pentecostes et in festivitibus sanctorum trium

lectionum cum nocturno cantetur sequens Ite missa est

Ite missa est

Sequitur Kyrie eleyson ferialiter diebus et in missa defunctorum

Kyrie eleyson





## REGENSBURGER STUDIEN ZUR MUSIKGESCHICHTE

– Herausgegeben von Detlef Altenburg und David Hiley –

- 1 Walter Berschin / David Hiley (Hsrg.): Die Offizien des Mittelalters. Dichtung und Musik [Referate der Tagungen Heidelberg 1993 und Regensburg 1996]  
*Tutzing 1999 · 187 S., Illustrationen, Noten · ISBN 978-3-7952-0972-8, kartoniert · 49 €*
- 2 Roman Hankeln: Die Offertoriumsprosuln der aquitanischen Handschriften. Voruntersuchungen zur Edition des aquitanischen Offertoriumscorpus und seiner Erweiterungen · 3 Teilbände  
2.1 Darstellung · 2.2 Indices, Tafeln, Kritischer Bericht · 2.3 Edition – Basisoffertorien, Paris, Bibliothèque Nationale, Fonds Latin 776 / Basismelismen / Prosuln  
*Tutzing 1999 [ursprünglich Diss. Regensburg 1996] · 2.1) 247 S., 2.2) 241 S., 2.3) 382 S. (Noten, größeres Format) · ISBN 978-3-7952-0973-5, kartoniert · 90 €*
- 3 Magnus Gaul: Musiktheater in Regensburg in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Studien zu Repertoire und Bearbeitungspraxis  
*Tutzing 2004 [ursprünglich Diss. Regensburg 2001] · 612 S., Noten · ISBN 978-3-7952-1118-9, kartoniert · 68 €*

– Herausgegeben von Wolfgang Horn und David Hiley –

- 4 David Hiley (Hsrg.): Ars musica, musica sacra [Referate der Tagung Regensburg 2002]  
*Tutzing 2007 · VIII, 126 S., Illustrationen, Noten · ISBN 978-3-7952-1221-6, kartoniert · 40 €*
- 5 Robert Klugseder: Quellen des gregorianischen Chorals für das Offizium aus dem Kloster St. Ulrich und Afra Augsburg  
*Tutzing 2008 [ursprünglich Diss. Regensburg 2007] · 234 S., graphische Darstellungen, Noten; 1 CD-ROM · ISBN 978-3-7952-1253-7, kartoniert · 72 €*
- 6 Michael Wackerbauer: Sextett, Doppelquartett und Oktett. Studien zur groß besetzten Kammermusik für Streicher im 19. Jahrhundert  
*Tutzing 2008 [ursprünglich Diss. Regensburg 2006] · 508 S., Illustrationen, Noten · ISBN 978-3-7952-1121-9, Hardcover, Schutzumschlag · 48 €*
- 7 David Hiley (Hsrg.): Antiphonaria. Studien zu Quellen und Gesängen des mittelalterlichen Offiziums [Referate aus dem Umkreis der Tagung Regensburg 2006]  
*Tutzing 2009 · VIII, 217 S.; 1 CD-ROM; Beiträge vorwiegend in englischer Sprache · ISBN 978-3-7952-1291-9, kartoniert · 60 €*
- 8 Martin Christian Dippon: Determination und Freiheit. Studien zum Formbau in den Motetten Josquins  
*Tutzing 2010 [ursprünglich Diss. Regensburg 2008] · 260 S., Noten · ISBN 978-3-86296-006-4, kartoniert; 48 €*

- 9 Wolfgang Schicker: Phrasentransposition und Ritornellgedanke. Aspekte formaler Gestaltung im norditalienischen Instrumentalkonzert zwischen 1692 und 1711 · 2 Teilbände  
9.1 Textband · 9.2 Notenband  
*Tutzing 2010 [ursprünglich Diss. Regensburg 2009] · 9.1) 280 S.; 9.2) 160 S. · ISBN 978-3-86296-013-2, kartoniert · 65 €*
- 10 Wolfgang Horn / Fabian Weber (Hrsg.): Colloquium Collegarum. Festschrift für David Hiley zum 65. Geburtstag  
*Tutzing 2013 · 400 S., Noten · ISBN 978-3-86296-058-3, kartoniert · 65 €*

– Herausgegeben von Wolfgang Horn, David Hiley und Katelijne Schiltz –

- 11 Michael Braun: Béla Bartóks Vokalmusik. Stil, Kontext und Interrelation der originalen Vokalkompositionen  
*Regensburg 2017 [ursprünglich Diss. Regensburg 2015] · 362 S., Noten · ISBN 978-3-940768-67-4, Hardcover · 35 €*
- 12 Michael Wackerbauer: Die Donaueschinger Musikfeste 1921 bis 1926. Regesten zu den Briefen und Dokumenten im Fürstlich Fürstenbergischen Archiv mit einer historischen Einführung; unter Mitarbeit von Heike Nasritdinova und Fabian Weber  
*Regensburg 2017 · 576 S., Farbtafeln · ISBN 978-3-940768-73-5, Hardcover · 78 €*

*Die im Dr. Hans Schneider Verlag, Tutzing, erschienenen Bände 1–10 der Reihe sind über die ConBrio Verlagsgesellschaft zu beziehen: [info@conbrio.de](mailto:info@conbrio.de)*



Im vorliegenden Buch werden musikalische Quellen aus den Beständen der Bischöflichen Zentralbibliothek, der Staatlichen Bibliothek und der Fürst Thurn und Taxis Hofbibliothek vorgestellt. Sie stehen gewissermaßen stellvertretend für die Bandbreite der vorhandenen Quellentypen sowie deren Provenienz, Überlieferungszustand und -kontext: Es werden sowohl Prachtcodices als auch Gebrauchshandschriften behandelt, fragmentarisch überlieferte oder zu Konvoluten zusammengebundene Musikalien, Quellen für die Musikpraxis und musiktheoretische Abhandlungen sowie Musik für den klösterlichen Gebrauch oder für einen städtischen Kontext – und dies vom Mittelalter bis zum 18. Jahrhundert. In der Verbindung von lokalthistorischen Spezifika und überregionalen – ja, sogar internationalen – Perspektiven wird die Bedeutung der Regensburger Bestände umso exponierter.



ConBrio Verlagsgesellschaft

CB 1282

ISBN 978-3-940768-82-7